Germ. g.
211. i

Germ. g.
211 i

Jahn

Deutschlands Streben und Ringen nach Einheit.

Eine Festgabe

zur 25jährigen Jubelfeier der 1870/71 erkämpften Einheit des deutschen Volkes und der Wiederaufrichtung des Deutschen Kaisertums

von

Dr. Ludwig Jahn.

Mit 9 Bildern.

Preis 50 Pf.
In Partieen billiger.

Preis 50 Pf.
In Partieen billiger.

Hannover.
Verlag von Carl Meyer.
(Gustav Prior.)
1895.

Zum Verteilen in Schulen, für Schul-, Jugend- und Volks-Bibliotheken, Lehrer- und andere Vereine bezogen:

10 Ex. zu je 45 Pfg., von 11—25 Ex. zu je 42 Pfg., von 26—50 Ex. zu je 40 Pfg., von 51—100 Ex. zu je 38 Pfg., von 101—250 Ex. zu je 35 Pfg., von 251—500 Ex. zu je 30 Pfg., von 501—999 Ex. zu je 28 Pfg., von 1000 Ex. ab zu je 25 Pf.

Verlag von **Carl Meyer** (Gustav Prior) in Hannover.

Zu Geschenken sehr warm empfohlen:

Vom Kurhut zur Kaiserkrone.

Von

D. **Bernhard Rogge,**

Königl. Hofprediger in Potsdam.

Zwei Bände.

(Jeder Band kann auch apart bezogen werden.)

I. Band. **Das Buch von den brandenburgischen Kurfürsten aus dem Hause Hohenzollern.** Mit den Brustbildern der Kurfürsten in Originalholzstich (auf Kupferdruckpapier).

Preis brosch. ℳ 6.—; in Prachtband ℳ 8.—.

II. Band. **Das Buch von den preußischen Königen.** (König Friedrich I. bis König Wilhelm II., deutscher Kaiser.) Mit den Brustbildern der Könige in Originalholzstich (auf Kupferdruckpapier). 2. vermehrte Auflage. Preis brosch. ℳ 8.—; in Prachtband ℳ 10.—.

Das Werk ward vom Königlich Preußischen Kultusministerium und vielen Königlichen Regierungen amtlich empfohlen.

Christliche Charakterbilder

aus

dem Hause Hohenzollern

Von

D. **Bernhard Rogge.**

Königl. Hofprediger in Potsdam.

2. Auflage. Mit 10 Brustbildern auf Kupferdruckpapier.

Brosch. 4 ℳ 25 ₰, eleg. geb. mit Silberschn. 5 ℳ 50 ₰, mit Goldschn. 5 ℳ 75 ₰.

Das Werk ward von vielen Königlichen Regierungen amtlich den Schulbibliotheken empfohlen. Es eignet sich auch ganz vorzüglich zur Anschaffung für Volksbibliotheken und gebunden als Festgeschenk zum Geburtstage, zu Weihnachten, zur Konfirmation u. s. w.

Schlesische Zeitung No. 463, Breslau 5. Juli 1893. Ein schönes Buch biographischen Inhalts bietet weiten Leserkreisen und insbesondere der reiferen Jugend der durch seine populär-patriotischen Schriften rühmlich bekannte Hofprediger Rogge dar. Es sind die Lebens- und Charakterbilder von zehn hervorragenden Mitgliedern des Hohenzollernhauses, die uns hier, historisch treu und nach den besten Quellen gezeichnet in ihrer Beziehung zu Gott und zum christlichen Glauben vorgeführt werden. Vortrefflich geschrieben, bilden sie eine köstliche Nahrung für das Gemüt und können wohl als Stützen des Glaubens und Gottvertrauens dienen. Vorgeführt werden dem Leser: Friedrich II. Eisenzahn, Elisabeth, die Gemahlin Joachims I., Johann von Küstrin, Friedrich Wilhelm der große Kurfürst, seine Gemahlin Luise Henriette, Elisabeth Christine, die Gemahlin Friedrichs des Großen, Königin Luise, Friedrich Wilhelm IV., Kaiser Wilhelm I. und Kaiserin Augusta. Das Buch eignet sich auch vorzüglich zum Geschenk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



Die Kaiser-Proklamation in Versailles.

Deutschlands Streben und Ringen nach Einheit.

Eine Festgabe

zur 25jährigen Jubelfeier der 1870/71 erkämpften Einheit des Deutschen Volkes und der Wiederaufrichtung des Deutschen Kaisertums

von

Dr. Ludwig Jahn.

Mit 9 Bildern.

Hannover.
Verlag von Carl Meyer.
(Gustav Prior.)
1895.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

„Ohne Kampf kein Sieg!“ Gilt diese Mahnung schon für jeden einzelnen Menschen ohne Unterschied des Alters und Standes zur Ermutigung im Streben und Ringen im Lebenskampfe zur Erreichung einer geachteten Stellung, so findet dieser Ausspruch auch besonders in der Entwickelungsgeschichte eines jeden Volkes seine volle Bestätigung. Auch das Deutsche Volk ist nur durch Jahrhunderte dauernde, drückende Erfahrungen und allmähliche notwendige Läuterungen zu der Überzeugung gekommen, daß nur „Eintracht ist ein festes Band, es hält zusammen Leut' und Land!“ Nur Einigkeit macht stark. Nur durch unermüdetes Streben und Ringen nach Einheit von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart ist unser Vaterland Deutschland das geworden, was es jetzt ist: Ein von der ganzen gebildeten Welt geachtetes, mächtiges Deutsches Kaiserreich.

Es ist eine heilige Pflicht jedes Volks- und Vaterlandsfreundes, die Erinnerung an dieses nachahmungswürdige, dankenswerte Streben, Ringen und Kämpfen unserer Vorfahren in unserer Zeit bei Alt und Jung, in Haus und Schule und besonders auch im Deutschen Heere im Interesse des ganzen Deutschen Volkes und Reiches immer wieder aufs neue anzuregen und lebendig zu erhalten. Dieses bezweckt auch die vorliegende kleine Festgabe. Sie will als Volksbüchlein in übersichtlicher, klarer Darstellung ein Bild der frühern beklagenswerten Uneinigkeit des Deutschen Volkes und der unerhörten Zerrissenheit, Ohnmacht und Erniedrigung des Deutschen Vaterlandes dem geistigen Auge aller Deutschen vorführen, andererseits auch darauf hinweisen, was wir jetzt dem einträchtigen Streben und Ringen aller Volks- und Vaterlandsfreunde unter den drei Kaisern unseres hohen Königshauses zu verdanken haben.

Möge diese bescheidene Volksschrift, zur Massenverteilung in vaterländischen Vereinen, im Heere und in Haus und Schule bestimmt, auf die 25jährige Jubelfeier der errungenen Einheit des Deutschen Reiches und Volkes würdig vorbereiten, und namentlich an den bevorstehenden patriotischen Gedenktagen der glorreichen Kämpfe und Siege Alt und Jung anregen, mit alter Deutscher Treue wie ein kräftiges Epheureis Thron und Reich aufs neue fest zu umranken!

Der Verfasser.

Inhalt.

I. Abschnitt.

Deutschlands Entwickelung in alter Zeit.

II. Abschnitt.

„Wie lang' zerfleischt sich mit eigener Hand Germania?"

III. Abschnitt.

Deutschland am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts.

IV. Abschnitt.

Deutschlands Erwachen zur Einheit.

I. Abschnitt.

Deutschlands Entwickelung in alter Zeit.

1. Deutschland vor 25 Jahren.

Deutschland feiert 1895/96 ein bedeutungsvolles Fest, ein Jubelfest. „So weit die Deutsche Zunge klingt," ertönen dem Herrn im Himmel laute Jubellieder.

Deutschland feiert das 25jährige Jubelfest der 1870/71 erkämpften Einheit des Deutschen Reiches und der Wiederherstellung des Deutschen Kaisertums.

Doch wie viele im Volke ahnen oder denken daran, daß unser Vaterland Jahrhunderte hindurch unter vielen schweren Opfern ringen mußte, um das zu erreichen, dessen wir uns jetzt erfreuen!

Jetzt sind wir Deutsche und gehören als solche zu dem großen Deutschen Kaiserreiche, auf das die ganze gebildete Welt mit besonderer Achtung schaut. Das Königreich Preußen, in der Mitte aller Europäischen Staaten gelegen, bildet gleichsam das Herz Deutschlands, von welchem aus die Belebung und Erstarkung aller Glieder des mächtigen Einheitskörpers, des großen Deutschen Reiches ausgeht.

War dies nicht immer so? Sind die jetzigen Verhältnisse in unserm Deutschen Gesamtvaterlande in staatlicher wie bürgerlicher Hinsicht nicht dieselben, wie sie von jeher waren? Es scheint dies so ganz natürlich zu sein!

So fragt bei dieser Jubelfeier das heranwachsende Geschlecht, das nur wenig daran denkt, was vor 25 Jahren zum Heile Deutschlands und des ganzen Deutschen Volkes geschah, und es scheint auch ein großer Teil der Erwachsenen leider vergessen zu haben, was 1870/71 die Augen der ganzen Welt auf Preußen und Deutschland lenkte. Und so hören wir selbst vom Throne herab die mahnenden Worte: „In der Erinnerung müssen wir uns wie in einem Quell erfrischen und neugestählt aus ihm emporsteigend zu lebensfrohem Thun und schaffensfreudiger Arbeit uns hinwenden. Denn würdig vor allem müssen wir uns unserer Ahnen und ihrer Leistungen erweisen." (Wilhelm II.)

Die hohe Bedeutung dieser vor 25 Jahren erkämpften Einheit des Deutschen Vaterlandes mehr und mehr zur allgemeinen Erkenntnis, besonders bei dem heranwachsenden Geschlechte, im Heere und in der Schule zu bringen und die Dankbarkeit dafür zu pflegen, ist eine heilige Pflicht jedes Deutschen. Nur durch lebhafte Erinnerung an die geschichtliche Vergangenheit kann das Verständnis für die Gegenwart und Zukunft gebildet werden. „Ich glaube, daß gerade durch das Studium der Geschichte das Volk eingeführt werden muß in die Elemente, auf denen seine Entstehung und seine Kraft sich aufgebaut hat. Je mehr und eifriger und je eingehender die Geschichte ihm eingeprägt wird, desto sicherer wird es Verständnis für seine Lage gewinnen und dadurch in einheitlicher Weise zu großartigem Handeln und Denken erzogen werden.“ (Wilhelm II.)

Wie so ganz anders als jetzt sah es vor einem Vierteljahrhundert bei uns in Deutschland aus! Damals gab es noch kein einiges Deutsches Reich, kein Deutsches Kaisertum, kein Deutsches Gesamtvaterland. Erst vor 25 Jahren konnte unser Heldenkaiser Wilhelm I. nach dem glorreichen Deutsch-französischen Kriege ausrufen: „Wir haben — endlich — erreicht, was seit der Zeit unserer Väter für Deutschland erstrebt wurde, seine Einheit!“ Erst vor einem Vierteljahrhundert ist Deutschland das geworden, was es jetzt ist, ein einiges Reich, ein einiges Deutsches Kaiserreich.

Ganz Deutschland, nicht ein einzelner Teil des Deutschen Volkes, feiert dieses 25jährige Jubelfest zur Erinnerung an die Zeit, in welcher alle Deutschen Bruderstämme aus trauriger Zerrissenheit heraus sich erhoben und zu treuer Waffenbruderschaft geeint im heißen, blut'gen Streit ein einiges starkes Deutschland erkämpften. Deutschland feiert aber dieses Fest auch zur allgemeinen Aufmunterung, die schwer errungene, mit teuerem Blute bezahlte Einigkeit treu zu bewahren und als teuerstes Vermächtnis den kommenden Geschlechtern zu hinterlassen.

Wohl geziemt es sich daher am 25jährigen Jubelfeste der errungenen Einheit, einen Rückblick zunächst auf Deutschlands Streben und Ringen nach Einheit überhaupt und dann auf das verflossene Vierteljahrhundert besonders zu werfen.

Die vorliegende Gedenkschrift will durch übersichtliche Schilderung die ersten Anfänge und weitere Entwickelung, das Streben und Ringen des Deutschen Volkes nach Einheit im Laufe der Geschichte unseres Deutschen Vaterlandes überhaupt und besonders seit dem Anfange dieses Jahrhunderts zur klaren Anschauung bringen.

Die Bedeutsamkeit der errungenen Einheit kann nur **der** recht würdigen, der sich dessen erinnert, wie lebhaft das Ringen, Streben und Kämpfen des Deutschen Volkes durch Jahrhunderte hindurch gewesen ist, bis Kaiser Wilhelm I. von der Vorsehung dazu berufen wurde, zur rechten Zeit die angestrebte Einheit Deutschlands endlich

herbeizuführen. Man begreift es dann, warum alles so kommen mußte, wie es eben kam, um das Deutsche Volk durch verschiedne Läuter ungen zu dem ersehnten Ziel gehörig vorzubilden und zu befähigen. Wie im Privatleben eines einzelnen Menschen, so muß auch in der Schule des staatlichen Lebens eines ganzen Volkes Eins das Andere erst vorbereiten, Eins dem Andern erst die Wege bahnen. Das Deutsche Volk darf nie vergessen, wie viel Kämpfe und Blut erforderlich gewesen sind, um die Einheit Deutschlands zu erringen; es muß stets dessen eingedenk bleiben, daß nur das tief empfundene Bewußtsein der engen Zusammengehörigkeit von Kaiser und Volk, die Eintracht aller Deutschen Volksstämme und Fürsten die erkämpfte Einheit Deutschlands herbeigeführt hat.

---

2. Deutschlands erste Einheitsidee und ihre Folgen.

Das Streben und Ringen des Deutschen Volkes nach Einheit ist so alt, als es eine Deutsche Geschichte giebt; doch erst durch traurige Erfahrungen geläutert, durch allgemeine sittliche und staatliche Bildung des ganzen Deutschen Volkes dazu befähigt, konnte die Einigung der verschiedenen Deutschen Volksstämme herbeigeführt werden.

Was lehrt die Geschichte?

In der ältesten Zeit erscheint der eigentliche Deutsche Volksstamm in der Mitte Europas in eine Menge kleiner Völkerschaften geteilt. Zu gewissen Zeiten, bei Neumond oder Vollmond, treten die freien Männer des ganzen Volksstammes zusammen und beraten die allgemeinen Angelegenheiten desselben. Kein staatliches Band hält die Völkerschaften zusammen, nur in Sprache, Volkseigentümlichkeit und Götterglauben sind sie miteinander verbunden. Aber bei aller Zerrissenheit erhält sich doch das Gefühl der Zusammengehörigkeit in der Sage von einem gemeinsamen Stammvater — Mannus.

Die geographische Lage ihres ringsum von Feinden umgebnen Vaterlandes führt sehr bald die einsichtsvolleren Männer unter dem schlichten Naturvolke unwillkürlich zu der Überzeugung, daß ein einheitliches Zusammenhalten im eignen Interesse unbedingt notwendig sei. Bald sieht auch das Volk selbst es ein, gegen feindliche Angriffe von außen sich nur durch Einigung unter einem ausgezeichneten Führer sichern zu können. Das Band aber, das sie miteinander und mit ihrem gemeinsamen Kriegsführer verbindet und die Zusammengehörigkeit von Volk und Führer besiegelt, ist die alte Deutsche Treue.

Was half diese freiwillige Vereinigung den Deutschen Völkerschaften?

Das zeigt uns schon ein Deutsches Geschichtsbild aus alter Zeit vom Jahre 9 n. Ch.

Durchdrungen von dem Gefühl und Bewußtsein der Zusammengehörigkeit von Volk und Führer, gelingt es dem vereinten Deutschen Volk unter seinem gemeinsamen Führer Armin durch die berühmte Schlacht im Teutoburger-Walde das Vaterland von dem mächtigen Römerreiche zu befreien, so daß der Römische Kaiser Augustus voll Verzweiflung ausrufen muß: „Varus! Varus! — Varus hieß der Römische Anführer — gib mir meine Legionen wieder!“

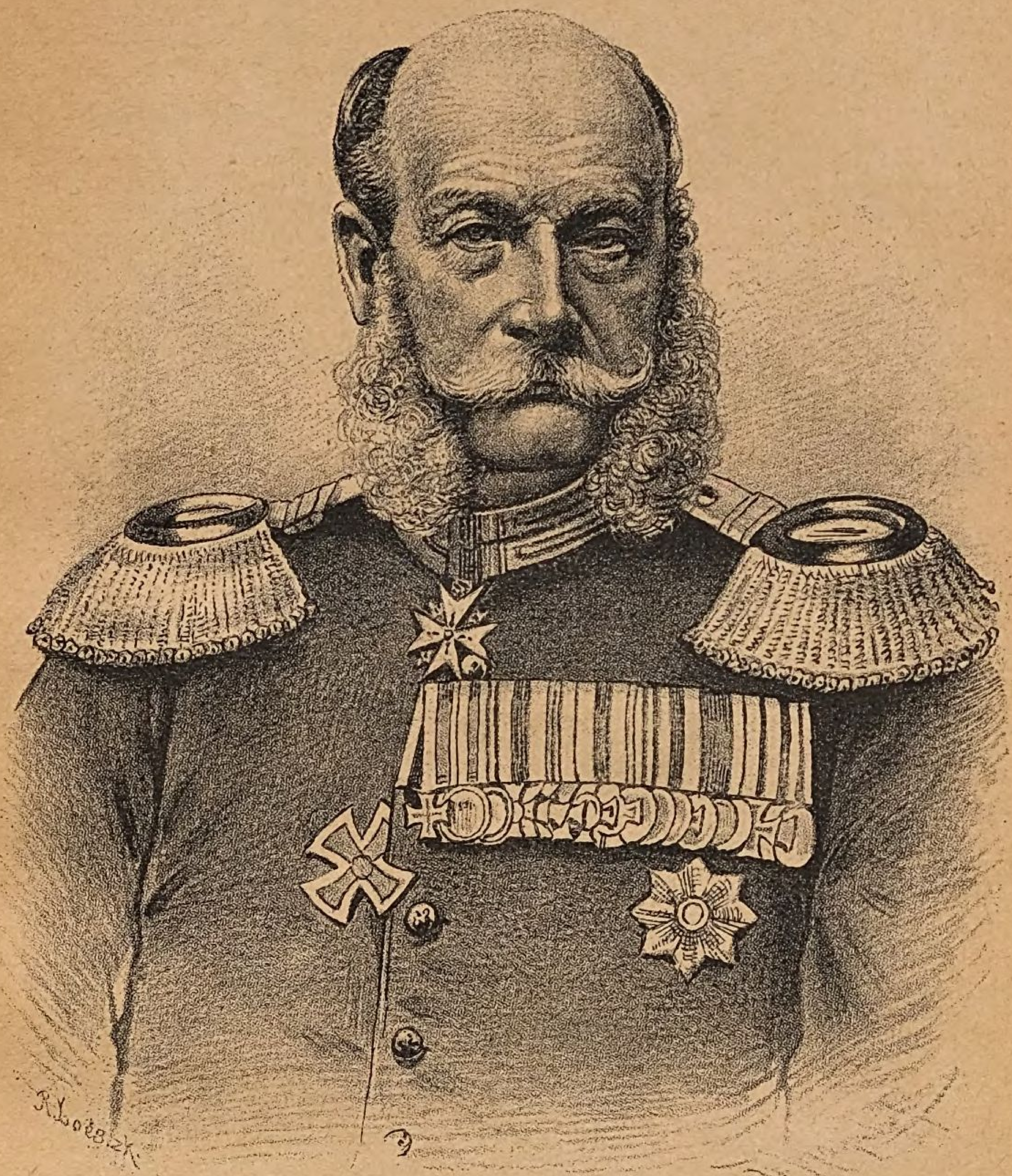
Armin oder Hermann ist der erste hervorragende Deutsche Mann, der es verstand, die im Deutschen Volke schlummernde Einheitsidee zu wecken. Ihm gelang es, eine größere Einheit und Festigkeit in den lockeren Landesverhältnissen der Deutschen Völkerschaften, sowie eine einheitliche Leitung der gemeinsamen Interessen und Angelegenheiten herbeizuführen.

Wer verweilt nicht gern bei der Betrachtung des ältesten Geschichtsbildes der erkämpften Einheit Deutschlands unter Armin, das so viel Ähnlichkeit hat mit dem neuesten Geschichtsbilde der errungenen Einheit des Deutschen Gesamtvaterlandes unter Wilhelm I.!

Die Folgen der Einigkeit des Deutschen Volkes in der Schlacht im Teutoburger-Walde sehen wir namentlich auf einem zweiten Geschichtsbilde. Dieses zeigt uns, wie Karl der Große (768—814) alle Stämme des Deutschen Volkes mit seinem Deutschen Volksstamme der Franken — der Freien — zu einem Ganzen vereinigt. Er besiegt namentlich die Sachsen unter ihrem Anführer Wittekind und veranlaßt sie zur Annahme des Christentums, unterwirft sich die Bayern unter ihrem Herzoge Thassilo und vereinigt ihr Land mit seinem Reiche. Das Christentum trug um diese Zeit am meisten zur staatlichen Einigung der Deutschen Stämme bei.

Nach Karls d. Gr. Tode aber sehen wir das große Fränkische Reich wieder zerfallen. Die Söhne Ludwigs des Frommen, Karls d. Gr. Sohn, führen gegen ihren eignen Vater Krieg. Der Streit der Brüder wurde nach dem Tode Ludwigs des Frommen im Vertrage zu Verdun (893, am 6. August) beigelegt, indem sie das große Fränkische Reich in drei besondere Staaten unter sich teilten, in Deutschland, Frankreich und Lothringen. Bei dieser Teilung erhielt Ludwig der Deutsche, einer der drei Söhne Ludwigs des Frommen, Deutschland.

Von diesem Tage ab gab es ein Deutsches Reich. Das Jahr 843 ist das eigentliche Geburtsjahr, der 6. August 843 der Geburtstag des Deutschen Reiches und des Deutschen Volkes.



Wilhelm I.

Deutscher Kaiser, König von Preußen.

Geb. 1797. Gest. 1888.

Erst mit Ludwig dem Deutschen, der zuerst den Titel eines Königs von Deutschland führte, beginnt die Geschichte des Deutschen Volkes als einer selbständigen Nation. Er vereinigte alle Deutschen Stämme unter seiner Führung und legte so den Grund zum Deutschen Reiche; doch war seine Regierung ein fast ununterbrochener Kampf mit den Großen seines Reiches. Jeder von ihnen trotzte auf seine eigene Macht, und die Uneinigkeit breitete sich aus. In der letzten Zeit der Regierung seiner Nachfolger, der Deutschen Karolinger, erhoben sich sogar fünf Herzöge und drohten Deutschland unter die fünf Hauptstämme: Sachsen, Lothringer, Schwaben, Franken und Bayern zu zersplittern.

Doch gerade diese Gefahr der Zersplitterung Deutschlands unter fünf kleineren Fürsten wurde der Antrieb, daß nach dem Aussterben der Deutschen Karolinger die Einheit des Deutschen Volkes und Reiches gewahrt und wieder ein König gewählt wurde, nämlich der Fränkische Graf Konrad I. (912—18).

---

3. Deutschland ein Wahlreich.

Von dieser Zeit ab blieb unser Deutsches Vaterland ein Wahlreich bis zur Auflösung des Deutschen Reiches und des Deutschen Kaisertums im Jahre 1806.

Durch die Wahl Konrads I. zum Deutschen Könige beabsichtigten die ihn wählenden Volksstämme, eine dauernde Einigung unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupt zu begründen. Einen schönen Beweis davon, wie sehr diesem Oberhaupte Konrad I. das Wohl des gesamten Deutschen Vaterlandes am Herzen lag, gab er den Fürsten und Volksstämmen noch kurz vor seinem Tode zur Nachahmung. Auf seinem Sterbebette empfahl er seinen Hauptgegner, den mächtigen Herzog von Sachsen, zu seinem Nachfolger und sprach zu seinem Bruder: „Nimm diese Insignien, die h. Lanze, die goldenen Armbänder samt dem Mantel, das Schwert und das Diadem der alten (fränkischen) Könige, und gehe zu Heinrich! Er wird in Wahrheit König und Beherrscher vieler Völker sein!“

Heinrich wurde wirklich gewählt. Als man ihm die Nachricht von seiner Wahl brachte, war er (nach einer Sage) bei der Stadt Quedlinburg gerade auf dem Finkenfange. Daher erhielt er den Beinamen „der Finkler“ oder „Vogelsteller.“

Heinrich I. (919—36) führte durch freie Vereinigung aller Stämme des Deutschen Volkes die gewünschte Einheit und volle Selbständigkeit Deutschlands herbei und ordnete die innern Angelegenheiten des Deutschen Reiches auf Fürstentagen. Diese Einheit des Deutschen Reiches wurde durch die folgenden Sächsischen

Könige, namentlich durch Otto I., den Großen, Heinrichs Sohn und Nachfolger, allmählich immer mehr und mehr befestigt.

Otto's I. Streben war darauf gerichtet, nicht nur vom Auslande als der mächtigste Fürst geachtet und gefürchtet zu werden, sondern auch den Deutschen Fürsten gegenüber sein Ansehen als Reichsoberhaupt geltend zu machen. Er war der erste von den fünf Hauptstämmen des Deutschen Volkes gemeinschaftlich gewählte König. Und was thun die Deutschen Fürsten, nachdem sie Otto zu ihrem Oberhaupt gewählt hatten?

Zur dauernden Befestigung des bis dahin gelockerten Reichsverbandes hielten die fünf Fürsten es für wünschenswert, das Krönungsfest ihres Oberhauptes Otto in Aachen glänzend zu begehen. Die Herzöge selbst bedienten den neuen König. Der eine sorgt für Wohnung und Bewirtung der Festgäste, das ist der Erzkämmerer, der Herzog von Lothringen; ein zweiter setzt die Speisen auf den Königstisch, es ist der Erztruchseß, der Herzog von Franken (Truhen bedeutet die Aufbewahrung der Schüsseln); ein dritter schenkt den Wein ein, es ist der Erzmundschenk, der Herzog von Schwaben; ein vierter endlich verrichtet das Amt des Erzmarschalls, der Herzog von Bayern, dem die Unterbringung der Rosse obliegt. Von dieser Zeit an blieb die Verwaltung jener Ämter ein Vorrecht der Wahlfürsten oder Kürfürsten (küren heißt wählen), welche sie aber später nicht in eigener Person, sondern durch ihre Gesandten ausübten. Die drei Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier hatten das Krönungsrecht.

So wurde der Geburtstag des Deutschen Reiches und der Einheit des Deutschen Volkes als einer selbständigen Nation (Vertrag zu Verdun) nachträglich durch ein glanzvolles Fest von den Deutschen Fürsten und Volksstämmen gemeinschaftlich feierlich geweiht.

Zur Stütze des Königstums, den Herzögen, den Vertretern ihrer Stammesgenossen gegenüber, wurden nach und nach Markgrafen und Pfalzgrafen, königliche Verwalter der obersten Gerichtsbarkeit und Aufseher der Kroneinkünfte der Pfalzen, eingesetzt.

Im Jahre 962 wurde Otto I. vom Papste in Rom zum Römischen Kaiser gekrönt. Von jetzt an verblieb die Kaiserwürde den Deutschen Königen, und die Kaiserkrone blieb über 800 Jahre mit der Deutschen Königskrone vereinigt. Deutschland aber hieß fortan: „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation." Von Otto dem Großen bis auf Maximilian I. nahm kein König von Deutschland den Titel „Kaiser" eher an, als bis er zu Rom vom Papste förmlich gekrönt worden war. Diese Kaiserkrone gab dem Deutschen Reiche einen besondern Glanz.

Otto I. hatte diese Einheit des Deutschen Reiches befestigt und die Kaiserkrone erworben. Nach ihm folgten die sogenannten Ottonen: Otto II., Otto III. und Heinrich II. aus dem Sächsischen Hause. Heinrich II. erhielt von dem damaligen Papste mit der Römischen



Friedrich III.

Deutscher Kaiser, König von Preußen.

Geb. 1831. Gest. 1888.

Kaiserkrone auch den sogenannten Reichsapfel als Sinnbild seiner christlichen Weltherrschaft, was das Kreuz auf jenem goldenen Apfel andeuten soll.

Die Einheit des Deutschen Reiches, die Erblichkeit des Thrones, die Kaiserkrone und der Reichsapfel waren erworben und stärkten das nationale Volksbewußtsein. Die Deutschen Bruderstämme, zu einer einzigen Volksfamilie vereint, erfreuten sich der Wohlthaten der nationalen Einigung, des nationalen, einheitlichen Volkslebens im mächtigen und geachteten großen Deutschen Kaiserreiche.

---

4. Deutschland ein Erbreich von Gottes Gnaden.

Das vorige Geschichtsbild zeigte unter anderm, daß in der ganzen bisherigen Entwickelung der Einheit des Deutschen Volkes bei den Fürsten und Volksstämmen das Streben darauf gerichtet war, das Königtum als eine von Gott verliehene Würde anzusehen, seine Macht aber zur festen Einigung des ganzen Deutschen Volkes zu erhöhen und die Zusammengehörigkeit von Volk und Kaiser heilig zu halten. Erst dem Könige Heinrich I. gelang es, die Einheit und Selbständigkeit Deutschlands herbeizuführen und die Erblichkeit des Thrones in Deutschland dem Sächsischen Hause zu sichern.

Das folgende Geschichtsbild zeigt nun, daß zum Unglück des Volkes und Reiches leider ein Wendepunkt, eine Zwietracht, eintrat. Was sehen wir?

Es beginnt jetzt um das Erb- und Wahlreich ein unerwarteter Kampf. Und von wem geht dieser Kampf aus?

Die Fürsten selbst geben dem Volke Veranlassung zum Zwiespalt mit dem Throne. Sie erklären, Deutschland solle kein Erbreich, sondern ein Wahlreich sein. Bei dem Aussterben des erblich gewordenen Sächsischen Königshauses wählen die Deutschen Herzöge und Fürsten ein neues gemeinsames Oberhaupt. Ihre Wahl trifft Konrad II., den Salier, von seinen großen Besitzungen an der Saale so genannt. Auf diesen folgt Heinrich III. und Heinrich IV.

Heinrich IV. geriet jedoch mit den Sachsen in Streit. Die Deutschen Stämme werden diesem ihrem Kaiser untreu und wählen den Herzog Rudolf von Schwaben zum Kaiser. Dazu kam, daß auch der Papst Gregor VII. gegen die vielfach gemißbrauchte Übermacht des Staates über die Kirche auftrat. Papst Gregor stritt gegen die Simonie — Handel der Fürsten mit geistlichen Stellen —, gegen die Investitur — Belehnung der Bischöfe mit Bischofsstab und Ring durch die Fürsten. Der Papst nahm das Recht der Er-

nennung der Bischöfe für den päpstlichen Stuhl in Anspruch und erneuerte auch das Cölibat, nach welchem die Priester und Bischöfe nach dem Beispiele Christi unverheiratet bleiben sollen.

Heinrich IV. mußte nach Canossa gehen, um den Papst zu versöhnen, und gegen seinen Gegenkaiser das Schwert brauchen. Das Deutsche Volk, durch die eignen Fürsten in zwei Parteien gespalten, steht sich jetzt leider feindlich gegenüber.

„Das ist die Hand, mit der ich meinem Kaiser Heinrich Treue geschworen habe!" ruft der geschlagene Rudolf betrübt aus, als man ihm vor seinem Tode die ihm in der Schlacht (bei Merseburg) abgehauene Hand zeigt. Das Grab Rudolfs von Schwaben befindet sich in der Domkirche zu Merseburg, wo auch seine Hand noch jetzt gezeigt wird.

Nach dieser Zwietracht und Auflehnung im Deutschen Reiche kamen Fürsten und Volksstämme wieder zur Einsicht und Erkenntnis. Das Bedürfnis der Einheit und Ordnung machte sich jetzt unter allen Deutschen Fürsten und Stämmen um so fühlbarer. Darum siegte jetzt auch die Erbfolge Heinrich V. Doch auf diesem ruhte der Fluch seines Vaters Heinrich IV., den er, mit dem Banne behaftet, hatte ins Gefängnis werfen lassen. Mit Heinrich V. erlosch der Stamm der Fränkischen Kaiser.

Der Drang nach Freiheit in den einzelnen Bestandteilen der Nation erwacht wieder, und der Kampf um Freiheit neben der Einheit hält die Volksstämme sowohl, wie auch die Fürsten im Deutschen Reiche in beständiger Aufregung und dauert fast zweihundert Jahre.

Nach der Empörung des Bayernherzogs Welf gegen den neuen Kaiser Konrad III. von Hohenstaufen (Schlacht bei Weinsberg in Württemberg 1140) und nach dem Tode Konrads wählten die Deutschen Fürsten einstimmig unter lautem Zurufe des Volkes Friedrich I. Barbarossa zum Kaiser (1152—1190). Doch unter diesem ausgezeichneten Oberhaupte kam die unterdrückte Zwietracht unter den Deutschen Fürsten besonders zum Ausbruche. Warum? Der Kaiser konnte und wollte nicht nach den sich widersprechenden Wünschen der Fürsten regieren. Er strebte vielmehr darnach, das Ansehen und die Macht des Deutschen Kaisertums wieder herzustellen, so wie es schon zur Zeit Heinrichs I. war.

Als Friedrich I. seinen vierten Zug nach Italien unternehmen wollte, wo die mächtigsten Städte sich der Herrschaft des Deutschen Reiches zu entziehen suchten, wendete er sich an Heinrich den Löwen, den Herzog von Sachsen und Bayern aus dem Geschlechte der Welfen, um dessen Beistand zu seinem Zuge in Anspruch zu nehmen. Doch was geschieht? Heinrich der Löwe verweigert ihm denselben, selbst als Friedrich I. sich dem Herzoge zu Füßen wirft und knieend für das Deutsche Reich und dessen Volk um Hilfe bittet! Ja Heinrich der Löwe greift sogar zu den Waffen gegen Kaiser und Reich.



Wilhelm II.

Deutscher Kaiser, König von Preußen.

Geb. 1859.

Die Strafe dafür blieb nicht aus. Heinrich muß später den Kaiser fußfällig um Gnade bitten und verliert den größten Teil seines Landes.

Trotz der innern Kämpfe im Deutschen Reiche konnten wenigstens die einsichtsvolleren Klassen des Deutschen Volkes sich nicht der Überzeugung verschließen, daß das große Reich der Deutschen als ein großer Einheitskörper erhalten werden müsse, dem alle Deutschen Stämme als Glieder anzugehören hätten, und daß diese nur ein gemeinsames Oberhaupt haben könnten.

In dem Zeitalter der Kreuzzüge erreichte das Streben und Ringen nach der Einigung im Deutschen Volke seinen Höhepunkt.

Unter Friedrich Barbarossa erhob sich endlich das nationale Bewußtsein der Zusammengehörigkeit von Kaiser und Volk zu stolzem Selbstgefühle. Friedrich hatte dem Kaisertum Macht und Ansehen in einem hohen Grade verschafft, und alle Deutschen Stämme hatten sich schließlich unter seiner Regierung in der That als einen großen Einheitskörper betrachtet, dessen belebende Seele der Kaiser war.

Im Gefühle dieser Zusammengehörigkeit suchten besonders die Bürger untereinander durch staatliche, kirchliche und bürgerliche Vereinigungen dem Zusammenleben im gemeinsamen Vaterlande, welches nach außen so hoch gestellt und geachtet dastand, sich immer würdiger zu machen und eine Hauptstütze der Kaiserkrone zu sein. Wir sehen mit besonderer Genugthuung, wie dieser Stand durch friedliche Beschäftigung, durch Handel, Gewerbe und Landeskultur den Wohlstand des Volkes immer mehr fördert und das nationale Band unter allen Deutschen Bruderstämmen und zwischen Thron und Volk immer fester schließt. Wir sehen, wie der Deutsche Hansabund, besonders durch die Bildung einer Seemacht, sich das größte Ansehen den fremden Staaten gegenüber zu erwerben verstand. Die Kreuzzüge, die verschiednen Ritter- und Mönchsorden, die mannigfachen Zünfte und dergleichen Vereinigungen sind ein erfreuliches Bild der einheitlichen Zusammengehörigkeit des ganzen Deutschen Gesamtvolkes unter seinem Kaiser. Jeder einzelne Bürger fühlt sich als Teil des ganzen Deutschen Volkes und schließt sich dem Ganzen mit Leib und Seele an, denn jeder fühlt, daß erst in der einheitlichen Verbindung der Einzelne zur Geltung gelange und Bedeutung erhalte durch die Eintracht und das Band des Friedens.

Das Deutsche Volk wollte die plötzliche Nachricht vom Tode seines siebzigjährigen Kaisers (im Flusse Saleph oder Kalykadnus in Kleinasien) auf dem dritten Kreuzzuge nicht glauben und bewahrte sein Andenken dankbar im Herzen bis auf den heutigen Tag. Nach dem Erlöschen des stolzen Hohenstaufengeschlechts bildete das Volk die rührende Sage von Kaiser Rotbarts traumhaftem Fortleben im Kyffhäuserberge, bis das Reich wieder erstehen solle. „Er hat

hinabgenommen des Reiches Herrlichkeit und wird einst wiederkommen mit ihr zu seiner Zeit."

5. Die kaiserlose Zeit.

Die errungene innere Einheit des Deutschen Volkes begann jedoch unter den Nachfolgern Barbarossas sich leider wieder zu lockern. Was war die Ursache? Das kaiserliche Ansehen sank! Durch wessen Schuld? Durch die Schuld der Fürsten selbst. Was sehen wir in diesem Geschichtsbilde?

Heinrich VI., Friedrichs I. Sohn, faßte den Plan, Deutschland zum Erbreich zu machen, aber er scheitert an dem Widerstande der Fürsten. Nach seinem frühen Tode treten die beiden Gegenkaiser auf: Philipp von Schwaben und Otto IV., Heinrich des Löwen Sohn. Die Deutschen Fürsten halten es teils mit Philipp, teils mit Otto. Diese Uneinigkeit wird die Ursache eines Bürgerkrieges, welcher fast zwölf Jahre hindurch das Deutsche Reiche zerrüttete. Ja sie hat zur Folge, daß eine bis dahin in Deutschland ganz unerhörte That Fürsten und Volk in die höchste Bestürzung versetzt: Der Kaiser Philipp von Schwaben selbst wurde von dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach aus persönlicher Rache ermordet. Otto IV. zieht sich zurück, worauf Friedrich II., ein Enkel Friedrichs I., Kaiser wird.

Friedrich II. begünstigte besonders die Unterwerfung der alten heidnischen Preußen durch den Deutschen Ritterorden.

Das Geschlecht der Hohenstaufen endete mit der in Neapel erfolgten Enthauptung des erst sechszehnjährigen letzten Hohenstaufen Konradin, als dieser sein Erbland, das Königreich Neapel, aus den Händen des Französischen Prinzen Karl von Anjou zurückerobern wollte.

Der Kaiserthron war erledigt, das kaiserliche Ansehen so tief gesunken, daß kein Deutscher Fürst die Krone wünschte. Der Verfall der Hohenstaufischen Macht führte auch die Zersplitterung Deutschlands in eine Unzahl von geistlichen und weltlichen Landesfürstentümern herbei. Und das Volk? Es wird durch diese Zersplitterung des Deutschen Vaterlandes wieder von einander getrennt, einander gänzlich entfremdet. Fast zwanzig Jahre hindurch hatte Deutschland keinen Kaiser.

Diese kaiserlose, traurige Zeit, das Interregnum genannt, wurde endlich den Deutschen Fürsten und Volksstämmen aber doch ganz unerträglich. Der angeborene Einheitstrieb ließ sich nicht ganz unterdrücken; er erwachte immer wieder aufs neue. Es wurde daher beschlossen, die Wahl eines neuen Königs zu veranlassen, aber nur ein einmütig gewähltes Oberhaupt anzuerkennen. Graf Rudolf von Habsburg wurde nun zu Frankfurt a. M. einstimmig

gewählt (1273—91). In der Folge erwarb sich Rudolf den Ehrennamen „Wiederhersteller Deutschlands".

Obgleich nun Deutschland seit dem Interregnum ein Wahlreich geworden war, so wurde dennoch an einer Vererbung der Kaiserkrone in dem herrschenden Geschlechte festgehalten. Mit Bewilligung der Kurfürsten gab Rudolf die Österreichischen Länder seinem Sohne Albrecht und wurde dadurch der Stammvater des Kaiserhauses Österreich. Albrecht I. wurde von seinem Neffen Johann von Schwaben, Parricida, d. h. Verwandtenmörder, ermordet. Die folgenden Kaiser waren Heinrich VII. von Luxemburg, Friedrich der Schöne von Österreich, Ludwig der Bayer.

Nach dem Tode des Kaisers Heinrich VII. entstand bei der neuen Kaiserwahl aufs neue Uneinigkeit, eine Doppelwahl, Friedrich der Schöne und Ludwig von Bayern, und infolge dieser Doppelwahl ein sieben Jahre langer Krieg. Ludwig dem Bayern folgte Karl IV. Dieser (1347—78) gab ein Reichsgrundgesetz, welches von der vergoldeten Kapsel, in welcher das Siegel der Urkunde hing, die goldene Bulle genannt wurde. Nach diesem Hausgesetze sollte in Zukunft der Deutsche Kaiser wie bisher von sieben Kurfürsten zu küren, zu wählen sein. Die Wahl sollte jedesmal zu Frankfurt a. M., die Krönung aber zu Aachen stattfinden. Trotz dieser goldenen Bulle kam aber bei den spätern Kaiserwahlen doch wieder Zwietracht vor, ja nach Karls IV. Tode hatte das Deutsche Reich eine Zeit lang sogar drei Kaiser (Wenzel, Ruprecht von der Pfalz und Sigismund), bis Sigismund, Karls Sohn, Alleinherrscher wurde (1410 bis 1437).

Mit den folgenden Kaisern blieb die Kaiserkrone fast ohne Unterbrechung bei dem Hause Österreich bis zur Auflösung des Deutschen Reiches (1806). Mit der gesunkenen Macht der Deutschen Kaiser war auch der Glanz der Kaiserkrone erloschen, und die letzten Zusammenhänge des Deutschen Reiches drohten ganz zu zerbrechen.

Maximilian I. (1493—1519), der Sohn Friedrichs III., „der letzte Ritter" und letzte Deutsche Kaiser des Mittelalters, versucht zwar eine neue Belebung des alten Staatskörpers, aber er wird zu sehr durch die äußern Kriege davon abgehalten. Maximilian legte sich 1508 den Titel „Erwählter Kaiser" bei und diesen Titel behielten alle seine Nachfolger bis zur Auflösung des Deutschen Reiches bei.

II. Abschnitt.

„Wie lang' zerfleischt sich mit eig'ner Hand Germania?"

1. Spaltung des Deutschen Volkes und Reichsverbandes.

Aus dem Mittelalter ging Deutschland mit seinen gelockerten Gliedern in die neuere Zeit über.

Das Geschichtsbild der neuern Zeit zeigt, wie diese Zeit so viele Verhältnisse gänzlich umgestaltet und in ihrem Schoße auch eine neue Spaltung des Volkes, die Reformation, erzeugt. Die Entwickelung der Einheit wird dadurch auf lange, lange Zeit unmöglich gemacht.

Die Reformation (1517) unter der Regierung des Kaisers Karl V. (1519—56) veranlaßte nicht nur Spaltungen in der Kirche, sondern auch des ganzen Deutschen Volkes und der Fürsten Deutschlands. Durch sie wurde das bereits gelockerte Band der Deutschen Bruderstämme, sowie der Deutschen Fürsten unter einander leider gänzlich zerrissen.

Diese Uneinigkeit und Feindseligkeit im Deutschen Reiche veranlaßte endlich den Kaiser Karl V., die Krone niederzulegen, in ein Kloster zu gehen und die Kaiserkrone seinem Bruder Ferdinand I. zu überlassen (1556).

Die folgenden Kaiser, Ferdinand I. und Maximilian II., Rudolf II. und Matthias, bemühen sich, die durch die Reformation herbeigeführte gegenseitige Erbitterung der Gemüter im Deutschen Reiche zu besänftigen. Leider war dieses vergebens. Ein dreißigjähriger Krieg (1618—48), der unter Kaiser Matthias seinen Anfang nahm, unter Ferdinand II. und Ferdinand III. seinen blutigen Fortgang hatte, zerfleischt „die Kinder Germanias" untereinander und bringt unbeschreibliches Unglück über das ganze Deutsche Vaterland. Es giebt kein grausigeres, tief betrübenderes Geschichtsbild der Zerrissenheit, Zwietracht und Feindseligkeit des Deutschen Volkes als das des dreißigjährigen Deutschen Bruderkrieges. Das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation" lag zerrissen, erniedrigt und ohnmächtig da, in eine gänzliche Vielherrschaft aufgelöst.

Da verbreitet endlich die Botschaft von dem zu Münster und Osnabrück geschlossenen Frieden (1648) in dem nach dem Kriege noch übrig gebliebenen Reste des Deutschen Volkes eine unaussprechlich große Freude. Trompeter reiten auf allen Straßen als Friedensengel und verkündigen das glückliche Ereignis. Man lernte jetzt nach langem harten Leid die Eintracht im Volke lieben, schätzen und sich die Bruderhand reichen.

Um diese Zeit war der Brandenburgisch-Preußische Staat von der Vorsehung dazu berufen, unter dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1640—88) das Streben und Ringen des Deutschen Volkes nach Einheit neu zu beleben und die Hoffnung desselben auf endliche Verwirklichung ihres Ringens und Kämpfens zu stärken.

Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, aus dem Hause Hohenzollern, war der einzige unter den vielen Deutschen Fürsten und der erste der Preußischen Landesherren, welcher es für heilige Pflicht hielt, sich der Sache Deutschlands und des ganzen Deutschen Volkes anzunehmen. Das Deutsche Volk begann bei des Großen Kurfürsten Auftreten eine bessere Zeit im nationalen einheitlichen Leben zu ahnen, und hoffte, er werde der Stützpunkt der Deutschen Einheit werden.

---

2. Preußens Entwickelung inmitten der Zerrissenheit Deutschlands.

In der neuen Geschichte giebt es kein Beispiel, daß sich mitten in Europa und im beständigen Kampfe mit den angrenzenden Großmächten ein kleines Land so schnell zu einer so bedeutenden Macht erhoben hat, wie es Preußen gethan. Dies konnte nur unter besonderer Gnade des Himmels geschehen.

In Schwaben, zwischen Donau und Neckar, liegt ein Berg, „der hohe Zollern." Auf diesem Berge hatten die Ahnherren des König- und Kaiserhauses, die Grafen von Hohenzollern, ihr Stammschloß Hohenzollern. Einer dieser Grafen, Friedrich I., wurde (1192) des Deutschen Kaisers „Burggraf zu Nürnberg", wo er dessen Einkünfte zu verwalten hatte. Kaiser Karl IV. erhob (1363) die „Hohenzollernschen Burggrafen von Nürnberg zu Deutschen Reichsfürsten". Unter diesen ragte besonders der Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg durch seine Staatsklugheit hervor. Seinem Einflusse war es besonders zuzuschreiben, daß Sigismund I., Kaiser Karls IV. Sohn, von drei gleichzeitig regierenden Deutschen Kaisern (Wenzel, Ruprecht von der Pfalz und Sigismund) Alleinherrscher wurde (1410—37). Aus Dankbarkeit ernannte ihn Sigismund, nachdem er Kaiser geworden, zum Statthalter der Mark Brandenburg. So wurde Friedrich VI. jetzt Markgraf von

Brandenburg unter dem Namen Friedrich I. Die Raubritter in der Mark verhöhnten ihn zwar als „Nürnberger Tand“, „und wenn's auch ein ganzes Jahr sollt' Burggrafen regnen, so würden sie solche doch nicht in der Mark aufkommen lassen.“ Aber Friedrich I. zerstörte mit einem schweren Geschütz, „die faule Grete“ genannt, weil sie auf den Sandwegen schwer fortzubringen war, ihre Raubburgen. Sigismund verlieh ihm (1415) auch die erbliche Brandenburgische Kur- und Erzkämmerer-Würde. Am 18. Oktober 1415 leisteten die Märkischen Stände zu Berlin dem Hohenzollern Friedrich I. (1415—40) die Erbhuldigung. Die feierliche Belehnung Friedrichs I. geschah am 18. April 1417 bei Gelegenheit des zu Kostnitz tagenden Koncils in Gegenwart aller Reichsfürsten. Seit diesem Tage, dem 18. April, ist der „achtzehnte“ in der Geschichte der Hohenzollernschen Fürsten ein bedeutungsvoller Tag. Friedrich I. von Hohenzollern wurde der Stammvater des hohen Preußischen Königs- und Kaiserhauses.

Bis zum Regierungsantritte des Großen Kurfürsten (1640 bis 1688) bestand der Brandenburg-Preußische Staat nur aus vereinzelten Landesteilen ohne jeden Zusammenhang. Dieselben — Brandenburg, Preußen, Cleve — waren weit von einander getrennt. Da trat der Große Kurfürst auf. Aus den zerstreuten Hohenzollernschen Besitzungen bildete er nun eine starke Norddeutsche Mark, einen zusammenhängenden, weil zusammengehörigen Staat und erhob sein Land zu einem mächtigen Reiche. Er ist der eigentliche Schöpfer des Preußischen Staates geworden, und verstand es auch, die Einheit des ganzen Deutschen Volkes dadurch zur Geltung zu bringen, daß er die Einheit und Kraft der Hohenzollernschen Monarchie zugleich im Interesse des ganzen Deutschen Volkes anwendete und für ganz Deutschland kraftvoll eintrat. Der Preußische Staat wurde das Herz Deutschlands, von welchem die Wiederbelebung, Erstarkung und Wiedervereinigung der abgestorbenen, ja abgelösten Glieder des Deutschen Volkes ausging. Preußens Sache wurde auch Deutschlands Sache, Preußens Ehre auch Deutschlands Ehre.

„Rhein-, Weser- und Oderstrom sind leider Gefangene fremder Nation!“ So klagte der Große Kurfürst, als die Schweden auf Anregung Ludwigs XIV. von Frankreich Pommern und die Marken überfallen hatten. Zum Schutze seiner Erbländer am Rhein zieht er gegen die Franzosen das Schwert, überfällt die Schweden bei Rathenow und schlägt sie in der berühmten Schlacht bei Fehrbellin (1675 d. 18. Juni), erobert in Schwedisch-Pommern Stettin, Stralsund und Rügen und unternimmt (1679) seinen merkwürdigen Winterfeldzug, in welchem das Brandenburgische Heer auf hunderten von Bauernschlitten wie auf einer lustigen Schlittenpartie die Schweden über das gefrorene Frische und Kurische Haff verfolgt und sie aus dem Herzogtum Preußen vertreibt.



Prinz Friedrich Karl.

Geb. 1828. Gest. 1885.

Mit diesem Kriege unter dem Großen Kurfürsten begann der lange Krieg zur Befreiung Deutschlands von der fremden Herrschaft infolge des Dreißigjährigen Krieges.

Weil Schwedisch-Pommern im Frieden zu Münster und Osnabrück widerrechtlich den Schweden zuerkannt worden war, mußte der Große Kurfürst auf seine Eroberungen in diesem Lande verzichten (1679), obgleich er auf das ganze Herzogtum Pommern Erbansprüche hatte.

Nach dem Tode des Großen Kurfürsten (1688) verlor Deutschland im Frieden zu Ryswick (Reisweik) — vom Deutschen Volke höhnisch „Reiß weg!" genannt (1697), ganz Elsaß mit Straßburg an Ludwig XIV. von Frankreich. Auch in dem Vertrage zu Utrecht — spöttisch „Unrecht!" genannt — (1713), der den Spanischen Erbfolgekrieg beendigte, mußte Metz, Toul und Verdun, sowie Elsaß mit Straßburg den Franzosen belassen werden.

Das Deutsche Reich war Frankreich gegenüber ohnmächtig. Das Deutsche Volk erkannte schon jetzt, daß es zwischen Brandenburg-Preußen und Österreich über kurz oder lang zu einer blutigen Auseinandersetzung kommen, und Brandenburg-Preußen sich einst an die Spitze des Deutschen Volkes stellen müsse, um Deutschlands Selbständigkeit zu retten und zu behaupten.

---

3. Die Grafen von Hohenzollern werden Könige von Preußen.

Der Große Kurfürst war als 68jähriger Greis gestorben. Sein Sohn und Nachfolger, Kurfürst Friedrich III. (1688—1713), bewarb sich um den Titel eines Königs von Preußen, um der inmitten der Zerrissenheit Deutschlands durch seinen ruhmreichen Vater begründeten Macht einen königlichen Namen zu geben. Laut Kronvertrag mit dem Kaiser Leopold I. erhob er Preußen zu einem Königreiche. Er wurde König von Preußen und nicht König von Brandenburg, weil er nur im Herzogtum Preußen unabhängig vom Deutschen Kaiser war, und das Herzogtum Preußen noch nicht zu Deutschland gehörte. Nur als Deutscher Reichsfürst bedurfte Friedrich III. formell die Zustimmung des Kaisers, als selbständiger Herzog in Preußen machte er sich selbst zum Könige.

Der Volksstamm der alten Preußen war von dem Deutschen Ritterorden besiegt und das „alte Preußen" zu einem mächtigen „Deutschen Ordensstaate" gemacht worden (1230—83). Im Jahre 1309 erwarb der Orden zu seinem Staate (Ostpreußen) das Herzogtum Pommerellen (Westpreußen). Durch die Hochmeister des Deutschen Ritterordens, welche in Marienburg im prächtigen Hochmeisterschlosse residierten, gewann das Deutschtum in dem Lande Preußen und Pommerellen (Ost- und Westpreußen) eine

große Verbreitung. 1454 sagten sich die meisten Städte im Ordensstaate von der Ordensherrschaft los, worauf Westpreußen unter die Oberherrschaft Polens kam (1466), Ostpreußen aber bis 1525 als Polnisches Lehen in den Händen der Ordensritter verblieb. Der letzte Hochmeister, Albrecht von Brandenburg, legte 1525 sein Ordenskleid ab und übernahm Ostpreußen als weltliches „Herzogtum Preußen" als Lehen von Polen. 1618 wurde dieses Herzogtum Preußen nach dem Tode des Herzogs Albrecht Friedrich mit Brandenburg vereinigt. 1660 erhielt der Große Kurfürst Preußen als ein von Polen unabhängiges Herzogtum.

Am 18. Januar 1701 setzte der bisherige Kurfürst Friedrich III. in Königsberg unter großer Feierlichkeit als König Friedrich I. sich selbst und seiner Gemahlin die Königskrone auf, zum Zeichen, daß er keinem auf Erden die königliche Würde verdanke, sondern sie sich selbst gegeben. Er nannte sich König in Preußen, nicht von Preußen, denn die Hälfte, „Polnisch-Preußen" (Westpreußen) gehörte ja noch dem Könige von Polen. So waren denn die Grafen von Hohenzollern durch Gottes Gnade Burggrafen von Nürnberg, Kurfürsten von Brandenburg, Herzöge von Preußen und jetzt Könige in Preußen geworden.

Durch die Erhebung Preußens zum Königreiche erhielt die innere Einheit des Staates zugleich auch die äußere durch Namen und Abzeichen; alle Unterthanen der Hohenzollern aber erhielten durch sie den gemeinsamen Namen „Preußen" und dieselbe „schwarz-weiße Preußische Fahne" von dem schwarzen Kreuze auf dem weißen Ordensmantel der deutschen Ritter in Preußen.

Die Nachfolger des ersten Preußischen Königs, nämlich Friedrich Wilhelm I. (1713—40) und Friedrich II., der Große (1740—86) widmeten der Entwickelung ihres Landes auch in Bezug auf nationale Einheit ihre besondere Aufmerksamkeit.

---

4. Ganz Deutschland, Frankreich und Rußland im Kampfe gegen das kleine Preußen.

Doch welch ein unglaubliches Geschichtsbild entrollt sich jetzt vor unseren Augen!

In Preußen regierte König Friedrich II., ein Monarch, in Österreich Kaiserin Maria Theresia, eine Monarchin. Der Gemahl der Kaiserin, Kaiser Franz I., konnte nur im Rate seiner Gemahlin eine Stimme führen. Die Regierung des Deutschen Reiches war nur als eine Regierung Österreichs zu betrachten, weil sie keinen Deutschen nationalen Charakter trug.

Um diese Zeit sehen wir Deutschland als Deutsches Reich ohne besonderes Ansehen. Dieses Ansehen schwand fast ganz, als die

beiden Deutschen Großmächte, Österreich und Preußen, sich um den Besitz Schlesiens in drei Schlesischen Kriegen streiten und einander bekämpfen. Friedrich II. siegt im ersten und zweiten Schlesischen Kriege, erobert Schlesien und vereint es mit seinem Reiche. Doch was sehen wir in diesem Geschichtsbilde weiter in Bezug auf die Einheit des Deutschen Reiches?

Um im dritten Schlesischen oder „Siebenjährigen Kriege" Schlesien für Österreich zurückzuerobern und den König von Preußen wieder zum bloßen Markgrafen von Brandenburg zu erniedrigen, verbindet sich die Deutsche Kaiserin Maria Theresia sogar mit dem alten Feinde Deutschlands, mit Frankreich, die Deutsche Reichsarmee im Bunde mit den Franzosen soll den Deutschen Bruderstamm Preußen vernichten! Solch ein Bündnis war für ganz Europa unerhört, weil ganz unnatürlich.

Im Siebenjährigen Kriege muß sich Preußens König Friedrich II. nicht nur gegen die Kaiserin und die ganze deutsche Reichsarmee, sondern auch gegen die fremden Bundesgenossen der Kaiserin, nämlich gegen Frankreich unter König Ludwig XV., gegen Rußland unter der mächtigen Kaiserin Elisabeth, der Tochter Peters des Großen, gegen Polen unter dem Könige August III. und Kurfürsten von Sachsen, und gegen Schweden verteidigen.

Friedrich II. steht ganz allein mit seiner kleinen „Wachtparade" diesen gewaltigen Mächten gegenüber! Als Seitenstück zu diesem Geschichtsbilde „Friedrich II. im „Siebenjährigen Kriege" sehen wir später im Bilde „Wilhelm I. im „Siebentägigen Kriege" gegen Österreich und dessen Bundesgenossen des ganzen Deutschen Bundes.

Es dauert jedoch nicht lange, da hört man überall sagen: „Doch wenn der große Friedrich kommt und klopft nur auf die Hosen, so läuft die ganze Reichsarmee, Panduren und Franzosen!"

Unerwartet geht Friedrich II. siegreich aus diesem Kampfe hervor. Und was thut er als Sieger? Im Frieden zu Hubertsburg (1763, d. 15. Februar) vergißt er großmütig das unnatürliche Bündnis seiner Feindin, der Kaiserin, mit dem Auslande und verspricht ihr, im Interesse der Einheit des Deutschen Volkes, ihrem Sohne Joseph seine Kurfürstenstimme bei der Wahl zum deutschen Kaiser zu geben, damit die Kaiserkrone bei dem alten Hause Habsburg bleibe.

Kaiser Franz I. war 1765 gestorben, Joseph II. wurde Kaiser, wenn auch ein nicht ganz selbständiges Oberhaupt in dem Verhältnisse zu seiner Mutter, bis auch Maria Theresia starb (1780). „Wir Deutsche haben lange genug unter einander unser Blut vergossen; es ist ein Jammer, daß wir nicht zu einem bessern Verständnisse kommen können!" sprach Friedrich II. bei einer Zusammenkunft mit Joseph II.

In der ersten Teilung des großen Polnischen Reiches (1772) welches wegen Uneinigkeit der Polnischen Magnaten zerfiel, nahm Friedrich II. die im Jahre 1466 an Polen verloren gegangenen Länder Deutschen Ursprungs — Pommerellen, das Danziger Gebiet (Danzig selbst nicht), Marienburg, Elbing, die Bistümer Ermland und Culm, das Thorner Gebiet (die Stadt selbst ausgeschlossen) und den Netze-Distrikt — in Besitz. Friedrich II. gab diesem zurückerhaltenen Lande den Namen „Westpreußen“ und vereinigte dasselbe mit seinem Reiche. Nach der Huldigung in Marienburg schrieb der König: „So ist nun eine große Sache plötzlich beendet; und jetzt — Gott sei Dank — sind wir im Zusammenhange mit Preußen (Ostpreußen)!“ Da er jetzt im Besitze des ganzen Preußischen Landes war, so nannte sich Friedrich II. nicht mehr „König in Preußen“, sondern „König von Preußen.“

Alle Deutschen Volksstämme sahen nach dem siegreichen Siebenjährigen Kriege gegen die Übermacht seiner Feinde mit Stolz auf Friedrich II., den Großen, den Einzigen, als auf einen unerschütterlich feststehenden Punkt, um den sie sich zu ihrer eigenen Sicherheit scharen müßten, um die langersehnte Einheit des Deutschen Gesamtvaterlandes herbeizuführen.

Auch Kaiser Joseph II. fühlte das Bedürfnis der einheitlichen Verbindung aller Deutschen Volksstämme. Er beabsichtigte, die besondern Rechte seiner verschiednen Völkerschaften aufzuheben und ihre Eigentümlichkeiten zu Gunsten der Einheit des Ganzen nach und nach zu beseitigen. „Das Gute ist nur eins!“ Seine Absichten für das Beste seines Volkes wurden leider verkannt. Später setzte man diesem Monarchen Denkmale zur dankbaren Anerkennung seiner Bestrebungen. Er starb 1790. Mit ihm verschwand die letzte Hoffnung des Deutschen Volkes auf ein neues, freieres Volksleben und auf Belebung des erkrankten Deutschen Einheitskörpers.

Auch Friedrich der Große war gestorben (1786, d. 17. August). Unter seinem Neffen und Nachfolger Friedrich Wilhelm II. (1786—97) erhielt Preußen bei der zweiten Teilung Polens (1793) auch die Städte Danzig und Thorn, sowie das sogenannte Groß-Polen, die Provinz Posen, unter dem Namen „Südpreußen“. Die notwendige Wiedervereinigung Danzigs und Thorns mit dem Preußischen Staate war nun im Interesse Deutschlands und des Deutschtums überhaupt erfolgt. Bei der dritten Teilung Polens (1795) erhielt Preußen das Land links der Weichsel mit der Hauptstadt Warschau, Neuostpreußen genannt, das aber später wieder abgetreten wurde. Das große Polnische Reich hatte durch Zwietracht sein Ende erreicht.

III. Abschnitt.

Deutschland am Anfange des 19. Jahrhunderts.

1. Vergebens war's, wenn man nach Deutschland fragte.

Am Schlusse des 18. Jahrhunderts war unter Ludwig XVI. von Frankreich die Französische Revolution ausgebrochen (1789), der königliche Thron wurde gestürzt und Frankreich für eine Republik erklärt.

Am 19. Juli 1792 tagte das „Heilige römische Reich Deutscher Nation" zu Mainz in altem Glanze. Der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., der neugekrönte Kaiser Franz II., die Kurfürsten von Trier und Köln und viele andere Deutsche Fürsten und Prälaten, Minister, Generale und Prinzen waren hier versammelt. Wozu? Sie beraten einen Feldzug gegen die Französische Nation. Doch Frankreich kommt mit einer Kriegserklärung zuvor, und bald ist das linke Rheinufer von den Franzosen besetzt.

Die alte Eifersucht der beiden Großmächte Österreich und Preußen, sowie das Mißtrauen der kleinen Deutschen Staaten bringen es schnell dahin, daß die Preußen unter dem alten Herzoge von Braunschweig, der geradezu auf Paris losgehen will, sich aus Frankreich zurückziehen, und auch der zweite Feldzug (1794) trotz der siegreichen Schlachten — Weißenburger Linien und Kaiserslautern — damit endet, daß Preußen das linke Rheinufer (1795), Österreich aber die Niederlande (1797) an Frankreich abtreten muß.

Mit der glänzenden Versammlung am 19. Juli 1792 zu Mainz hatte das „Heilige römische Reich" und mit demselben „die alte Zeit" gleichsam feierlich Abschied genommen. Das 18. Jahrhundert endete für Deutschland unter traurigen Verhältnissen. Eine „neue Zeit" brach an.

Waren die vorstehend angedeuteten Geschichtsbilder, welche sich am Anfange des 19. Jahrhunderts beim Rückblicke auf die bisherige Entwickelung des Deutschen Einheitskörpers und der nationalen Volksseele dem geistigen Auge der denkenden Volks- und Vaterlandsfreunde zeigten, geeignet, den Glauben und die Hoff-

nung auf die Zukunft des Deutschen Gesamtvaterlandes und der Deutschen Nation zu beleben? Mußte das Deutsche Volk nicht vielmehr jede Hoffnung auf den Erfolg seines Strebens und Ringens nach Einheit für immer aufgeben? **Was für ein Bild zeigte die Karte von Deutschland?**

Das Deutsche Reich war in mehr als 300 kleinere und größere Länderchen und Länder und in ebenso viele Volksstämmchen und Völkerschaften geteilt, teils von erblichen, teils von erwählten Fürsten, teils auch von republikanischen, freistaatlichen Obrigkeiten regiert. Wer zählt die große Zahl der mehr oder weniger selbständigen Reichsglieder und Reichsritterschaft! **Welch ein Bild der Zerrissenheit des Deutschen Volkes und des nationalen Einheitskörpers Deutschland! Und die Zerrissenheit der nationalen Deutschen Volksseele!** Von einem Deutschen Reiche, von der Herrschaft eines Deutschen Kaisers und von einer Deutschen Nation konnte keine Rede sein, noch weniger an eine Einigung der einander entfremdeten Deutschen Bruderstämme gedacht werden.

Verblichen war, versunken und verschwunden
Des alten Deutschen Reiches Herrlichkeit,
Germanias Kinder bluteten aus Wunden,
Erzeugt durch eigne Zwietracht, Zank und Streit.
Und als das Neunzehnte Jahrhundert tagte,
Vergebens war's, wenn man nach „Deutschland" fragte.

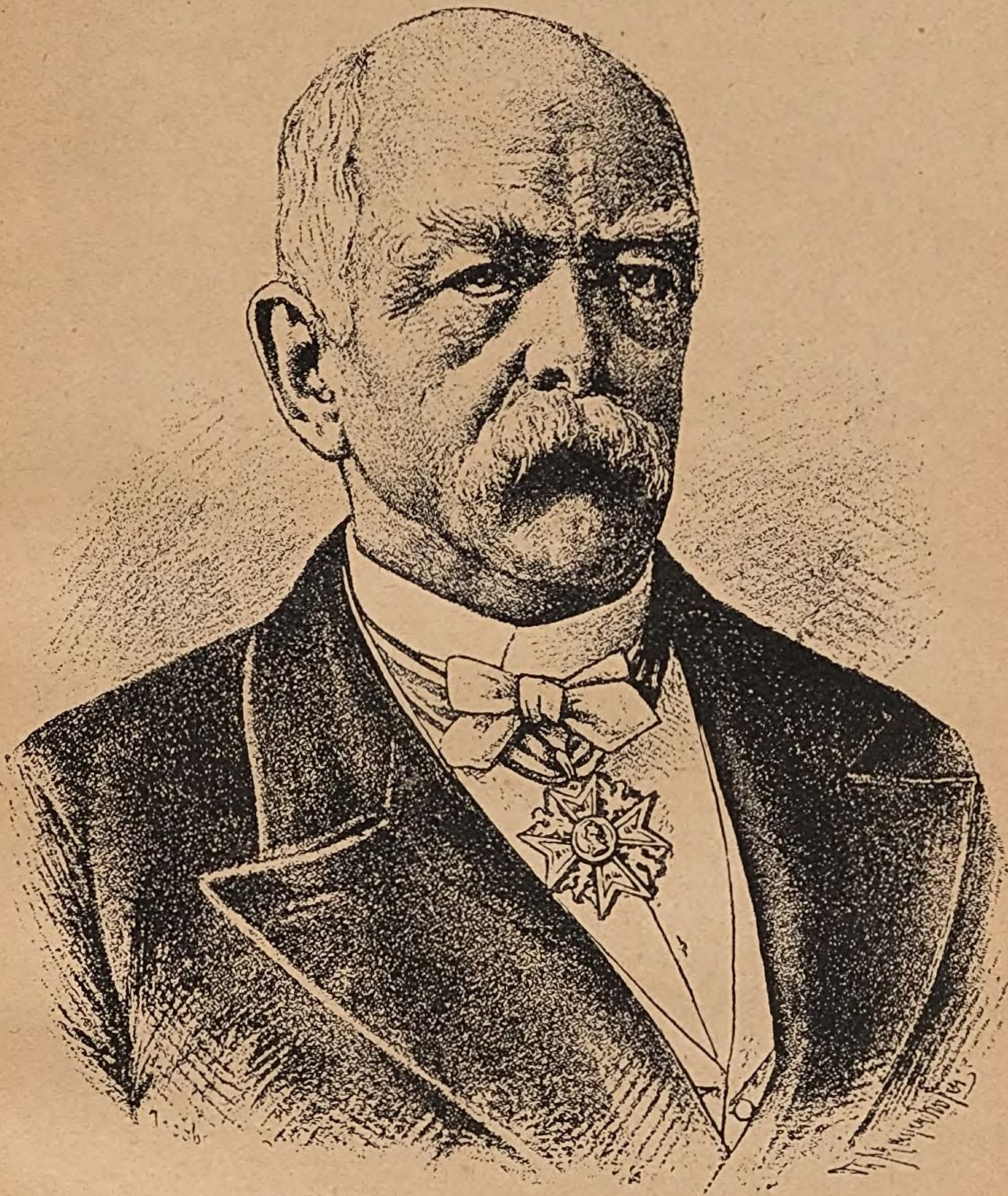
---

2. Gänzliche Auflösung des Deutschen Reiches.

Nur sechs Jahre im 19. Jahrhundert — unserm Jahrhundert — fristete das „Heilige römische Reich Deutscher Nation" noch sein ohnmächtiges Dasein.

Nach einem wiederholten Kriege Österreichs gegen Frankreich (1799) mußte der Deutsche Kaiser Franz II. als „Reichsoberhaupt" für das Deutsche Reich den Frieden zu Lunéville (1801) abschließen, in welchem Deutschland auch die Abtretung des ganzen linken Rheinufers an Frankreich zu bestätigen genötigt war. Die Deutschen Fürsten, welche dadurch ihre erblichen Länder am linken Rheinufer verloren hatten, wollten und sollten durch andere im Deutschen Reichsgebiete liegende Länder entschädigt werden, dem sich jedoch sowohl der kaiserliche Hof, wie auch die Herren der neu abzutretenden Gebiete widersetzten.

Was thun deshalb die betreffenden kleinen Deutschen Erbfürsten? Sie gehen nach Paris und schließen sich dem fremden Unterdrücker Deutschlands, Napoleon I., der sich zum Kaiser der Franzosen gemacht hatte (1804), an, um möglichst große Entschädigungsgebiete zugesichert zu erhalten, über die er gar nicht einmal zu verfügen hatte.



Fürst Otto von Bismarck-Schönhausen.

Geb. 1815.

Napoleon, der Feind Deutschlands, wirft sich als Schiedsrichter der uneinigen Deutschen Fürsten auf und bewilligt nach Willkür den ihm zugethanen Deutschen Herren die gewünschten Gebiete, um sie für sich und seine ehrgeizigen Absichten zu gewinnen und Deutschland zu entfremden, sich selbst aber zum Herrn Deutschlands zu machen. Diese Begünstigung reizt auch noch andere Deutsche Fürsten, sich an Napoleon zu wenden, und auch diese, besonders die Mittelstaaten Bayern, Württemberg, Baden und Hessen werden von ihm begünstigt. Das Band der Zusammengehörigkeit der Deutschen Fürsten und Völker wurde gänzlich zerrissen.

Unterdes war (1805) ein neuer Krieg Österreichs im Bunde mit Rußland und England gegen Napoleon ausgebrochen. Kaiser Napoleon, von Bayern, Württemberg und Baden unterstützt, siegt in der „Drei-Kaiserschlacht“ bei Austerlitz (1805, d. 2. Dezember) über die beiden Kaiser Franz II. von Österreich und Alexander I. von Rußland. Die Deutschen Kurfürsten von Bayern und Württemberg erhalten für ihren Beistand zur Unterdrückung Österreichs den Königstitel von Napoleon zum Lohne.

„Soll der Name ‚Deutschland‘, der Name ‚Deutsche Nation‘, der Name eines Volksstammes erlöschen, der ehemals — in der Hermanns-Schlacht — den Römischen Koloß besiegte?“ So lautete 1805 der Mahnruf, um die wankelmütigen Deutschen Fürsten und Volksstämme zu warnen und sie aufzufordern, für die Erhaltung und Einheit des Deutschen Gesamtvaterlandes einzutreten.

Doch das Unerhörte geschieht!

Sechszehn Deutsche Fürsten, darunter Bayern, Württemberg, Hessen-Darmstadt, Nassau, sagen sich gänzlich von Deutschland los, und unterzeichnen in Paris (1806, d. 12. Juli) durch ihre Abgeordneten den „Rheinbund“. Napoleon, von ihnen zum „Protektor“, Beschützer und zum Oberhaupte des Bundes ernannt, erklärt sich dazu bereit und die bisherige „Deutsche Reichsverfassung“ von jetzt an für aufgehoben. Er verleiht diesen Fürsten der Süddeutschen Staaten des Rheinbundes höhere Titel und mehr Land, welches den anderen Deutschen Fürsten widerrechtlich entrissen wird, die dem Rheinbunde nicht zeitig genug beigetreten waren. Viele alte Deutsche Reichsstädte büßten bei dieser Gelegenheit ihre uralten Rechte ein, so Frankfurt a. M., Nürnberg u. a.

Unter solchen Verhältnissen sah sich Kaiser Franz II. veranlaßt, seiner Oberhoheit über Deutschland freiwillig zu entsagen und die Deutsche Kaiserkrone niederzulegen (1806, d. 6. August). Er nannte sich jetzt „Erbkaiser von Österreich“.

Das alte „Heilige Römische Kaiserreich Deutscher Nation“, welches von Karl dem Großen an über ein volles Jahrtausend bestanden hatte, löste sich damit auf. Tausend Jahre hatte der nationale Einheitskörper des Deutschen Volkes als Deut-

sches Reich sein Dasein unter vielen Stürmen von außen und innen behauptet! Napoleon hatte es verstanden, die Glieder desselben zu bewegen, nicht für den gemeinsamen Einheitskörper, sondern für sich allein zu sorgen. Daher lösten sich diese nach und nach von Deutschland los, jedes Glied betrachtete sich als einen eignen Staat und suchte sich auf Kosten der übrigen zu pflegen und zu vergrößern. Haupt und Glieder trennten sich vom Einheitskörper und von einander und — starben alle!

Die Zwietracht und eigennützige Politik schon seit dem Ende der Regierung der Hohenstaufen waren die Ursache der gänzlichen Auflösung des Reiches. Es gab kein Deutschland mehr. Der 6. August 1806 war der Todestag des 1000jährigen Deutschen Kaiserreiches.

---

3. „Preußen war eingeschlafen auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen."

Diese Zertrümmerung des alten Deutschen Kaiserreiches erfüllte alle wahren Vaterlandsfreunde mit tiefem Schmerz.

An Stelle des einen Deutschen Reiches gab es jetzt drei Reiche: Österreich, Preußen und den Rheinbund. Die Bitterkeit unter diesen drei Staaten wurde immer größer. Österreich war geschlagen, der Rheinbund nicht mehr deutsch, sondern so gut wie französisch, Preußen war noch die einzige selbständige Macht.

König Friedrich Wilhelm III. von Preußen (1797—1840) fühlte sich mit seinem Volke von Napoleon I. tief gekränkt. Es erfolgte die Kriegserklärung Preußens an Frankreich (1806, den 9. Oktober).

Der große König Friedrich II. hatte einst zu seinem Großneffen, Friedrich Wilhelm, den spätern König Friedrich Wilhelm III., unter anderm gesagt: „Ich fürchte, nach meinem Tode wird's drunter und drüber gehen, und du wirst einmal einen schweren Stand haben!" Diese Prophezeiung Friedrichs II. ging gerade zwanzig Jahre nach seinem Tode in Erfüllung (1786—1806). Im Jahre 1806 ging im Deutschen Reiche „alles drunter und drüber", und König Friedrich Wilhelm III. mit seinem Volke hatten „einen schweren Stand", nicht nur gegen Frankreich, sondern leider auch gegen die eigenen Deutschen Stammesgenossen.

Preußen steht 1806 als Vertreter des alten Deutschen Volkes ganz allein. Die übrigen Deutschen Bruderstämme helfen auf Befehl ihrer Fürsten und Napoleons mit, auch diesen letzten Vertreter Deutschlands zu verderben.

Und „Preußen war eingeschlafen auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen". Sein sieggewohntes Heer wird wider Erwarten in

der Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt (1806, d. 14. Oktober), so völlig geschlagen, daß Napoleon in Berlin einrückt, und die königliche Familie nach Königsberg und Memel fliehen muß.

Im Bunde mit den Polen, Sachsen und Badensern ziehen die Franzosen nach Westpreußen, nehmen Thorn und belagern Danzig, welches trotz heldenmütiger Verteidigung unter Kalkreuth kapitulieren muß (1807, d. 24. Mai). Napoleon I. kam selbst nach Danzig. Courbière verteidigte Graudenz. Preußen unterlag der Übermacht und mußte zu Tilsit Frieden schließen (1807, d. 9. Juli). „Dem Ruhme Friedrichs des Großen war es erlaubt, uns über unsere Kräfte zu täuschen, wenn wir anders uns getäuscht haben!" antwortete Preußens Königin Luise dem stolzen Kaiser Napoleon auf dessen Äußerung: „Wie konnte Preußen es wagen, mit Frankreich einen Krieg zu beginnen!"

Durch diesen Frieden verlor Preußen alle auf dem linken Ufer der Elbe gelegnen Preußischen Länder und die in den Teilungen Polens erworbenen Gebiete. Preußens Fortbestehen und Erhaltung als Macht wurde „nur aus Achtung für den Russischen Kaiser" gewährt. Rührend war der Abschied des Königs Friedrich Wilhelm III. von seinem treuen Volke: „Euer Andenken kann kein Schicksal, keine Macht aus meinem und der Meinigen Herzen vertilgen!" 2c.

So war denn auch der Glanz des letzten Staates des alten Deutschen Reiches erblichen!

Aus tausend Wunden blutend, zertreten und geknechtet lag jetzt das gesamte Deutsche Vaterland und das ganze Deutsche Volk da!

---

4. „Die göttliche Vorsehung leitet unverkennbar neue Weltzustände ein."

Nach dem Machtspruche Napoleons sollten die besiegten Deutschen Volksstämme nicht nur ihr Deutsches Vaterland gänzlich vergessen, sondern auch ihre Deutschen Sitten, ihre Deutsche Sprache, ihr Deutsches Denken und Fühlen; sie sollten Franzosen in jeder Hinsicht sein. „Ich kenne keine Deutschen; ich kenne nur Badenser, Württemberger, Bayern und Sachsen!" sagte Napoleon.

Unterdessen arbeiteten König Friedrich Wilhelm III. und sein Volk, vom alten Deutschen Nationalgefühle neu belebt, gemeinsam im festen Gottvertrauen, um die alten Mängel im Staate zu beseitigen und eine neue bessere Zeit vorzubereiten. Große Männer, wie Stein, Hardenberg, Scharnhorst, York, Gneisenau, Bülow, Blücher u. a. wurden vom Könige als solche erkannt und berufen. Diese besonders zeigten durch ihre Bestrebungen, daß in der Deutschen Nation noch patriotische Männer lebten, welche durch allgemeine

Volksbegeisterung die Wiedergeburt Preußens und die Einheit Deutschlands hoffen ließen. Andere Patrioten suchten durch ihr heldenmütiges Auftreten die große Menge zur Befreiung des Deutschen Vaterlandes vom französischen Joche mit sich fortzureißen. So unter anderm der Herzog von Braunschweig mit seinen schwarzen Husaren, der tapfere Preußische Major Ferdinand von Schill und der schlichte Sandwirt Andreas Hofer in Tyrol, als Österreich noch einmal gegen Napoleon auftrat (1809).

Hier einzelne Patrioten, welche aus Liebe zum Deutschen Vaterlande in den Tod gehen — und dort die Fürsten des Rheinbundes, welche ihr eignes Vaterland verleugnen und als Mitgehilfen Napoleons die Deutschen Bruderstämme mit ihrem Deutschen Schwerte verderben!

Die Volksdichter jener Zeit, Theodor Körner, Max Schenkendorf, Moritz Arndt u. v. a. erwarben sich das Verdienst, das Feuer der Vaterlandsliebe angefacht und unterhalten zu haben, daß der Glaube an die endliche Einheit des Deutschen Volkes fortlebte, als das große Deutsche Reich zerrissen in seinen Gliedern zu den Füßen der Fremdherrschaft lag.

Die allverehrte Königin Luise von Preußen starb (1810, d. 19. Juli) vor Schmerz über das Unglück des Vaterlandes.

Napoleon unternahm 1812 einen Feldzug gegen Rußland. Hier begann das „Strafgericht des Himmels“ über ihn. Die Geschichte kennt kaum etwas Schrecklicheres als den Rückzug und die Flucht der Franzosen aus Rußland nach dem Brande Moskaus. Napoleon selbst entfloh auf einem Bauernschlitten vermummt nach Paris.

Am Anfange des Jahres 1813 kommen die geschlagenen Franzosen auf ihrer Flucht nach Danzig. Danzig wird nun unter Rapp in Belagerungszustand erklärt. Die Russen kommen den Franzosen nach, und es erfolgt die Russische Belagerung Danzigs.

Da gaben Ost- und Westpreußen unter dem General York die erste Anregung zum Befreiungskampfe von der Franzosenherrschaft. York hatte mit einem Preußischen Hilfskorps den Feldzug nach Rußland unterstützen müssen und stand an der Memel. Der Ober-Präsident von Schön in Königsberg fühlte als Patriot die Schmach der Unterdrückung und Zerstückelung des Vaterlandes unter der Fremdherrschaft ganz besonders hart. Schon lange hatte er mit York und einigen gleichgesinnten Patrioten die Erhebung des ganzen Volkes zur Befreiung des Preußischen und des ganzen Deutschen Vaterlandes beraten.

Jetzt sagt sich York von den Franzosen los und schließt sich den Russen an. Das Volk in der Provinz Preußen, stolz darauf, daß seine Provinz dem ganzen Preußischen Staate den Namen gegeben, fühlt sich verpflichtet und berufen, sich zuerst zu erheben und zu den Waffen zu greifen. Das „Landwehrkreuz“ der neugebildeten

Landwehr wird das Zeichen, welches, von der Provinz Preußen ausgehend, das bis auf den Namen untergegangene Deutsche Reich von Napoleon befreite. „Mit Gott für König und Vaterland!"

Am 17. März 1813 erfolgt endlich die Kriegserklärung Preußens gegen Napoleon und der „Aufruf an mein Volk", wie auch der „Aufruf an mein Kriegsheer zum letzten entscheidenden Kampfe für die Existenz, die Unabhängigkeit und den Wohlstand!" Die zwei verbündeten Mächte, Preußen und Rußland, erlassen darauf auch einen „Aufruf an die Deutschen", worin sie die Fürsten und Völker Deutschlands auffordern, sich ihnen anzuschließen. Und diese? Sie haben kein Ohr und kein Herz für die Wiederherstellung eines gemeinsamen großen und mächtigen Deutschen Vaterlandes. Das kleine verarmte Preußen muß den Kampf zur Befreiung Deutschlands allein übernehmen. Nur Rußland steht ihm zur Seite. Später schließt sich auch Österreich an.

---

5. „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!"

Nach all den Drangsalen, welche Deutschland bis 1813 hatte erdulden müssen, brach jetzt eine bessere Zeit an. Der Frühlingshauch des Jahres 1813 weckte auch die nationale Deutsche Volksseele nach langem Traume überall im Gesamtvaterlande. Nur ein Gefühl, eine Stimme und eine Liebe äußerte sich überall, sich zu einem Einheitskörper zu vereinigen und das erdrückende Joch abzuschütteln. Von Königsberg aus verbreitete sich das Lied (des Dichters Arndt): „Was ist des Deutschen Vaterland?" „Das ganze Deutschland soll es sein! O Gott im Himmel sieh darein!" 2c.

Nach den Schlachten bei Lützen und Gr. Görschen, Bautzen, Gr. Beeren, an der Katzbach erfolgte (am 18. Oktober) die große Völkerschlacht bei Leipzig, in welcher alle Völker Europas, außer den Türken, hier für oder gegen den Bestand des Deutschen Reiches und Volkes kämpften. Am Abend des 18. Oktober ist der Sieg für die Verbündeten entschieden, und die drei Monarchen Friedrich Wilhelm III., Franz I. und Alexander I. sinken auf dem Monarchenhügel auf ihre Kniee, während der gedemütigte Napoleon auf dem Windmühlenhügel, beim Wachtfeuer auf einem hölzernen Schemel sitzend, den ihn umstehenden Generalen Befehl zum Rückmarsch giebt.

Deutschland war nun befreit, die Deutsche Nation hatte ihre Existenz gerettet. In der Neujahrsnacht von 1813 zu 1814 setzt Blücher mit seinem Heere auf drei Punkten, bei Mannheim, Kaub und Koblenz, auf Kähnen über den Rhein und weist, mit dem Säbel in der Hand, auf Paris. Schlacht auf Schlacht folgt. Am 30. März

erstürmen die Preußen und Russen die Höhen Montmartre bei Paris, und am 31. März halten Friedrich Wilhelm III. und Alexander I. ihren Siegeseinzug in Paris. Napoleon wird nach der Insel Elba verbannt. Am 30. Mai schließen die Verbündeten zu Paris mit Frankreich den ersten Frieden.

Dieser Erfolg des Deutschen Volkes im Freiheitskriege wurde nur dadurch erreicht, daß Fürst und Volk sich eins fühlten und ihre Zusammengehörigkeit thatkräftig äußerten.

Die Friedensbedingungen zu Paris befriedigten die Deutschen Volksstämme, besonders aber Preußen nicht. Mit Recht murrten sie laut darüber, daß die Deutschen Lande, welche Frankreich einst unter Ludwig XIV. und XV. dem Deutschen Reiche widerrechtlich entrissen hatte, nämlich Elsaß und Deutsch-Lothringen, nicht von Frankreich zurückgefordert seien. Eine Anerkennung für seine Dienste, die Preußen dem gesamten Deutschland, ja auch ganz Europa geleistet hatte, erhielt es nicht. Das Deutsche Volk hoffte und wünschte zur Vermeidung ähnlicher Erniedrigungen des Gesamtvaterlandes die alte Herrlichkeit des früheren Kaisertums in neuem Glanze wieder auferstehen zu sehen und hielt die Wiederherstellung desselben für eine unbedingte Notwendigkeit. Diese Hoffnung wurde jedoch nicht erfüllt. Statt dessen sollten die Deutschen Staaten zusammen einen neuen „Deutschen-Bund" bilden.

6. Der Wiener Kongreß und seine Folgen.

Um die Verhältnisse Deutschlands zu ordnen, wurde der „Wiener Kongreß" (1814—15) abgehalten. Der Rheinbund wurde zwar aufgelöst, aber die Fürsten wollten von einem einigen Deutschland nichts wissen, weil sie von ihrer Macht nichts einbüßen mochten. Österreich selbst wünschte die Wiederherstellung des alten Habsburgischen Kaisertums über Deutschland zwar auch nicht, aber es wollte auch nicht, daß Preußen im befreiten Deutschland eine hervorragende Stellung einnehme. Der Kongreß schien seine Hauptaufgabe darin zu sehen, Preußen zu schwächen, weil man in diesem Staate die Zukunftsmacht Deutschlands ahnte und fürchtete. Die Uneinigkeit der Fürsten auf dem Wiener Kongreß hinderte zum Schmerz aller Vaterlandsfreunde die Verwirklichung der Einheitsbestrebungen des Deutschen Volkes. Und doch wurde allgemein anerkannt, daß nur durch ein festes Band der Eintracht und durch die Wiederherstellung eines starken Kaisertums die Fürsten und Volksstämme Deutschlands für die Dauer zu versöhnen seien. Ohne Kaiser sei keine innere Einheit möglich, weder unter den Fürsten noch im Volke. Das



Albrecht Graf von Roon.

Geb. 1803. Gest. 1879.

Deutsche Reich, welches bis 1806 als solches bestanden hatte, genügte den Einheitsbestrebungen des Volkes schon lange nicht, weil es seit undenklicher Zeit keine wirkliche staatliche Einheit besaß.

Preußen erhielt jetzt seine Länder jenseits der Elbe, die 1807 im Frieden zu Tilsit verloren gegangen waren, wieder zurück, außerdem Schwedisch-Pommern und Rügen, halb Sachsen mit den Festungen Torgau und Wittenberg, die Erzbistümer Trier und Köln (Rheinprovinz), dagegen von seinen ehemaligen Polnischen Besitzungen nur Danzig und Thorn und einen Teil von Groß-Polen unter dem Namen des Großherzogtum Posens. Was die übrigen Deutschen Staaten betraf, so behielten sie im allgemeinen den Besitzstand bei, wie er sich 1806 durch Stiftung des Rheinbundes gestaltet hatte. Nur das Königreich Westfalen und einige kleine Staaten gingen ein. Die Reichsstadt Frankfurt a. M. und die drei Hansastädte Hamburg, Lübeck und Bremen bekamen ihre frühere Selbständigkeit zurück. Statt der alten Reichsverfassung wurde aber ein „Deutscher Fürsten- und Staatenbund" gestiftet. Die Vertretung der Bundesstaaten sollte nun durch den „Bundestag" geschehen, der in Frankfurt a. M. seinen Sitz erhielt. Ost- und Westpreußen, welche die erste Anregung zur Befreiung von der Französischen Fremdherrschaft gegeben hatten, gehörten jedoch nicht zu diesem Deutschen-Bunde. Beim Bunde waren auch nur die Fürsten vertreten, das Volk selbst aber nicht.

Doch was geschah nun? Geheime Agenten aus Wien hatten Napoleon die Nachricht von der Uneinigkeit der Fürsten auf dem Kongreß hinterbracht. Dadurch mit neuen Hoffnungen erfüllt, verläßt er (1815, d. 1. März) mit 1200 seiner Getreuen auf sieben Fahrzeugen die Insel Elba, erscheint in Frankreich und wird in Paris wieder zum Kaiser ausgerufen.

Was thun jetzt die Deutschen Fürsten des frühern Rheinbundes, die sich auf dem Wiener Kongreß noch untereinander streiten? Werden sie sich durch Napoleons Versprechungen aufs neue verlocken lassen, auf seine Seite zu treten und gegen Deutschland zu kämpfen?

Dieses Mal nicht. Wiederum beginnt der Krieg. In der Schlacht bei Belle-Alliance (Waterloo), unweit Brüssel (18. Juni) wird Napoleon von den Engländern unter Wellington mit Hilfe der Preußen unter Blücher gänzlich geschlagen. Napoleon entflieht ohne Hut und Degen; sein Wagen nur wurde erbeutet. Er muß sich jedoch den Engländern ergeben, als er auf einem Schiffe nach Amerika zu entkommen sucht und wird nach der Insel St. Helena verbannt, wo er 1821 starb.

Zum zweiten Male ziehen die Verbündeten in Paris ein (7. Juli). Blücher schreibt an den König: „Ich bitte allerunterthänigst, die Diplomatiker dahin anzuweisen, daß sie nicht wieder das verlieren, was

der Soldat mit seinem Blute errungen hat. Dieser Augenblick ist der einzige und letzte, um Deutschland gegen Frankreich zu sichern. Ew. Majestät werden als Gründer von Deutschlands Sicherheit verehrt werden, und auch wir werden die Früchte unserer Anstrengungen genießen, wenn wir nicht mehr nötig haben, mit einem gezückten Schwerte dazustehen."

Am 20. November 1815 schließen die Verbündeten mit Ludwig XVIII. den zweiten Pariser Frieden.

Das Deutsche Volk fordert und hofft jetzt bestimmt, daß Elsaß und Deutsch-Lothringen von Frankreich endlich zurückgefordert, und das Deutsche Vaterland in seinen alten natürlichen Grenzen wieder hergestellt werde. Österreich und Rußland sind jedoch dagegen. Lebhaft bedauerten die Deutschen Patrioten, daß Deutschland kein Oberhaupt als Kaiser hatte, der den Wunsch des Volkes zur Ausführung bringen konnte. Deutschland blieb zersplittert in zahlreiche Vaterländer und Vaterländerchen. Ein Deutsches Kaiserreich als Gesamtvaterland aller Deutschen wurde nach wie vor gesucht: „Was ist des Deutschen Vaterland?"

7. Wann kommt denn endlich jene schöne Zeit der langersehnten Deutschen Einigkeit?

Nach dem Frieden mit Frankreich begann eine neue segensreiche Umgestaltung aller Verhältnisse. Laut Verordnung (1815) wurde der ganze Preußische Staat in zehn, später in acht Provinzen geteilt, jede Provinz in Regierungsbezirke und diese wieder in Landratskreise. Kaiser Alexander I. von Rußland, Kaiser Franz I. von Österreich und Friedrich Wilhelm III. schlossen (1815) einen „Heiligen Bund".

Deutsche Patrioten unterließen es nicht, in verschiednen Vereinen auf die Notwendigkeit der einheitlichen Bestrebungen zur Erreichung der Einheit Deutschlands unter einem mächtigen Kaiser wiederholt hinzuweisen. Preußen an der Spitze des Deutschen Volkes hat Deutschland gerettet, Preußen an der Spitze des Deutschen Volkes müsse und werde einst das Deutsche Reich zum größten, mächtigsten und angesehensten Reiche der Welt machen. Der Trieb nach Einigkeit werde im Deutschen Volke nie ersterben, die Verwirklichung seines Strebens und Ringens müsse und werde endlich eintreten, wenn das Volk reif dazu sein würde.

Was nicht auf politischem Gebiete gelang, sollte auf handelspolitischem, wirtschaftlichem Wege versucht werden. Höchst wichtig für die gewünschte Einheit und Verbindung sämtlicher Deutschen

zu einem Volke war die Bildung des „Preußisch-Deutschen Zoll- und Handelsvereins“, welcher ohne Österreich (1834 am 1. Januar) ins Leben trat. Dieser Verein hob die Handelssperre und mit ihr die vielen Zoll-Schlagbäume der einzelnen Deutschen Fürstentümer auf, die an den verschiednen Grenzen derselben aufgerichtet waren. Wer kann sich jetzt einen klaren Begriff von dieser Absperrung der einzelnen Deutschen Staaten machen? Für die Erleichterung des freien Verkehrs war dieser Verein von den wohlthätigsten Folgen. Preußen zeigte auch durch diese Stiftung, daß es berufen sei, an der Spitze Deutschlands die enge Zusammengehörigkeit von Kaiser und Volk durch offenkundige Großthaten im allgemeinen Interesse zu verwirklichen. Wenn es möglich war, eine Einigung der Deutschen Bundesstämme auf handelspolitischem Gebiete herbeizuführen, warum sollte dieses nicht auch auf politischem Gebiete geschehen können? fragte das Deutsche Volk.

Auch die 1834 in Deutschland in Angriff genommenen Eisenbahnen, welche sich bald als ein Netz über alle Deutschen Staaten ausbreiteten und die Volksstämme bald in nähere Verbindungen brachten, trugen ebenfalls sehr viel dazu bei, die Notwendigkeit der Einheit des Deutschen Volkes auch in politischer Hinsicht zur allgemeinen Überzeugung zu bringen. Durch den Zollverein und die Eisenbahnen lernten sich die verschiednen, bis dahin mehr oder weniger von einander entfremdeten und getrennten Deutschen Volksstämme besser kennen und als Deutsche Brüder und Söhne eines und desselben gemeinsamen Vaterlandes achten und lieben.

Wieder wurde das Deutsche Volk aus seinem Traume von Deutschlands Einheit jetzt durch die Feier der vor 400 Jahren erfundenen Buchdruckerkunst in ganz Deutschland geweckt. Diese Feier war wohl geeignet, den Wunsch nach endlicher Verwirklichung der Einheit des Deutschen Reiches aufs neue zu beleben. Die Deutsche Presse zeigte allen Volksstämmen und Volksklassen eine und dieselbe Deutsche Muttersprache im Deutschen großen Gesamtvaterlande.

1840, den 7. Juni, starb König Friedrich Wilhelm III. Diese Jahreszahl **40** erinnerte daran, daß 16**40** der Große Kurfürst, 17**40** aber König Friedrich der Große zur Regierung gekommen war; jetzt bestieg 18**40** König Friedrich Wilhelm IV. den Thron.

Diesem Könige lag die Einheit Deutschland besonders am Herzen. Als Frankreich im Jahre 1840 mit kriegerischem Angriff gegen Deutschland drohte, zeigte das Deutsche Volk eine allgemeine Begeisterung. Überall im Volke, in Haus und Schule, wie auf den Straßen äußerte sich das Deutsche Nationalgefühl, überall hörte man das Rheinlied singen: „Sie sollen nicht, sie sollen nicht, sie sollen ihn nicht haben den freien Deutschen Rhein, ob sie wie gierige

Raben sich heiser darnach schrein!" Wie sehr die Sehnsucht nach einem geeinten Deutschen Reiche unter einem Reichsoberhaupte alle Kreise und Stände des Deutschen Volkes belebte, beweist auch die Begeisterung, mit welcher das „Hermanns-Denkmal" auf dem blutgetränkten Boden unweit der Stadt Detmold gesetzt wurde und die gewählte Inschrift desselben. Und was lesen wir auf den beiden Seiten des Schwertes, welches Hermann hoch gen Himmel richtet?

„Deutschlands Einheit meine Stärke,
Meine Stärke Deutschlands Macht!"
So ruft Hermann. Hör's und merke
Dir's, mein Volk, und halte Wacht!
Ruf' auch du von Haus zu Haus
In die weite Welt hinaus:
Nur der Eintracht heilig Band
Schirmt das Deutsche Vaterland!

---

8. König Friedrich Wilhelm IV. lehnt die ihm angetragene Kaiserkrone ab.

König Friedrich Wilhelm IV. nahm im Jahre 1843 Veranlassung, das tausendjährige Bestehen des Deutschen Reiches nach dem Vertrage zu Verdun (843) durch eine kirchliche Feier festlich zu begehen, und dadurch sowohl die Deutschen Fürsten wie auch die Deutschen Volksstämme an die alte Zusammengehörigkeit von Kaiser und Volk zu erinnern und an ein einmütiges Zusammenwirken aller Deutschen zur Erreichung und Befestigung eines einigen Deutschen Vaterlandes zu mahnen. Überhaupt wurden Deutsche Nationalfeste dazu benutzt, das Gefühl der Zusammengehörigkeit in ganz Deutschland zu äußern und lebendig zu erhalten.

Der Drang des Deutschen Volkes nach Einheit äußerte sich besonders im Jahre 1848 allgemein. Überall im Deutschen Volke wurde der Wunsch nach einer Verfassung laut. Der „Deutsche Bundestag" zu Frankfurt a. M. kam endlich zu der Überzeugung, daß der vom Volke angestrebten Einheit Rechnung getragen werden müsse, und beschloß, dieses durch ein äußeres Zeichen öffentlich zu bekunden, indem er das bis dahin von den Regierungen unterdrückte „Deutsche Banner", schwarz, rot, gold, und den Reichsadler als „Bundesbanner", „Landeswappen" und „Landesfarben" erklärte. Laut Patent vom 18. März 1848 verspricht König Friedrich Wilhelm IV., Preußen werde bei den Deutschen Bundesgenossen Vorschläge zur Umwandlung Deutschlands aus einem „Staatenbunde" in einen „Bundesstaat", sowie zur Bildung eines „Deutschen Parlaments" und Einführung konstitutioneller Regierungen in den Einzelstaaten machen.

Dieses Patent wurde in Berlin mit Freuden begrüßt. Doch am Nachmittage desselben Tages (18. März) entstand leider ein großer Aufruhr und Straßenkampf in Berlin.

Am 18. Mai wurde in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. die erste „Konstituierende Deutsche National-Versammlung" eröffnet, um eine Verfassung für ganz Deutschland zu beraten, und am 22. Mai in Berlin die erste „Preußische National-Versammlung". Am 3. April 1849 erschien eine Deputation von 33 Abgeordneten der „Deutschen National-Versammlung" aus Frankfurt beim Könige in Berlin, um ihm als dem gewählten Deutschen Kaiser die Deutsche Kaiserkrone anzutragen.

Doch König Friedrich IV. lehnt diese Krone ab. Er will die Kaiserkrone nicht von jemandem in Empfang nehmen, der sie nicht zu vergeben habe. Nur die Krone, welche die Ottonen, die Hohenstaufen, die Habsburger getragen, kann ein Hohenzoller tragen. Überdies, sagte er, könne die Kaiserkrone nur auf dem Schlachtfelde gewonnen werden.

1850, den 31. Januar, wurde die „revidierte Verfassung" in Preußen verkündigt, welche der König feierlich beschwur (6. Februar). Friedrich Wilhelm IV. wurde dadurch der erste konstitutionelle König von Preußen. Die Verfassung von 1850 gilt als Staatsgrundgesetz. Das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten vertreten das Land.

In der Zeit der allgemeinen Sehnsucht des Volkes nach Einheit erkrankte König Friedrich Wilhelm IV. Der Prinz von Preußen, Wilhelm, übernahm die Regentschaft, die Stellvertretung (1858). Dieser setzte das Werk einer festen Einigung Deutschlands fort.

Aufs neue bot sich dem Deutschen Volke eine Gelegenheit dar, das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Deutschen Bruderstämme zu beleben und dem Streben nach Einheit und Herstellung eines einigen Deutschen Vaterlandes öffentlichen Ausdruck zu geben. Es war der hundertjährige Geburtstag Schillers (1859, d. 10. November). Überall in Deutschland, in Europa und in den Erdteilen, wo nur Deutsche beisammen waren, begrüßten sich diese laut mit den Worten Schillers: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr!" Diese Schillerfeier war auch die Veranlassung, daß Deutsche Männer häufiger als bisher in verschiednen Vereinen ihrem Drange nach Einheit Ausdruck gaben, sei es als Deutsche Sänger, als Deutsche Turner, als Deutsche Ärzte, Gelehrte, Schulmänner, Schützen, Gewerksgenossen 2c.

König Friedrich Wilhelm IV. starb am 2. Januar 1861 nach langem Leiden. Da er keine Kinder hinterließ, folgte ihm sein Bruder, der Prinz-Regent als König Wilhelm I. in der Regierung.

IV. Abschnitt.

Deutschlands Erwachen zur Einheit.

1. Entscheidungskampf zwischen Österreich und Preußen um die Führerschaft Deutschlands.

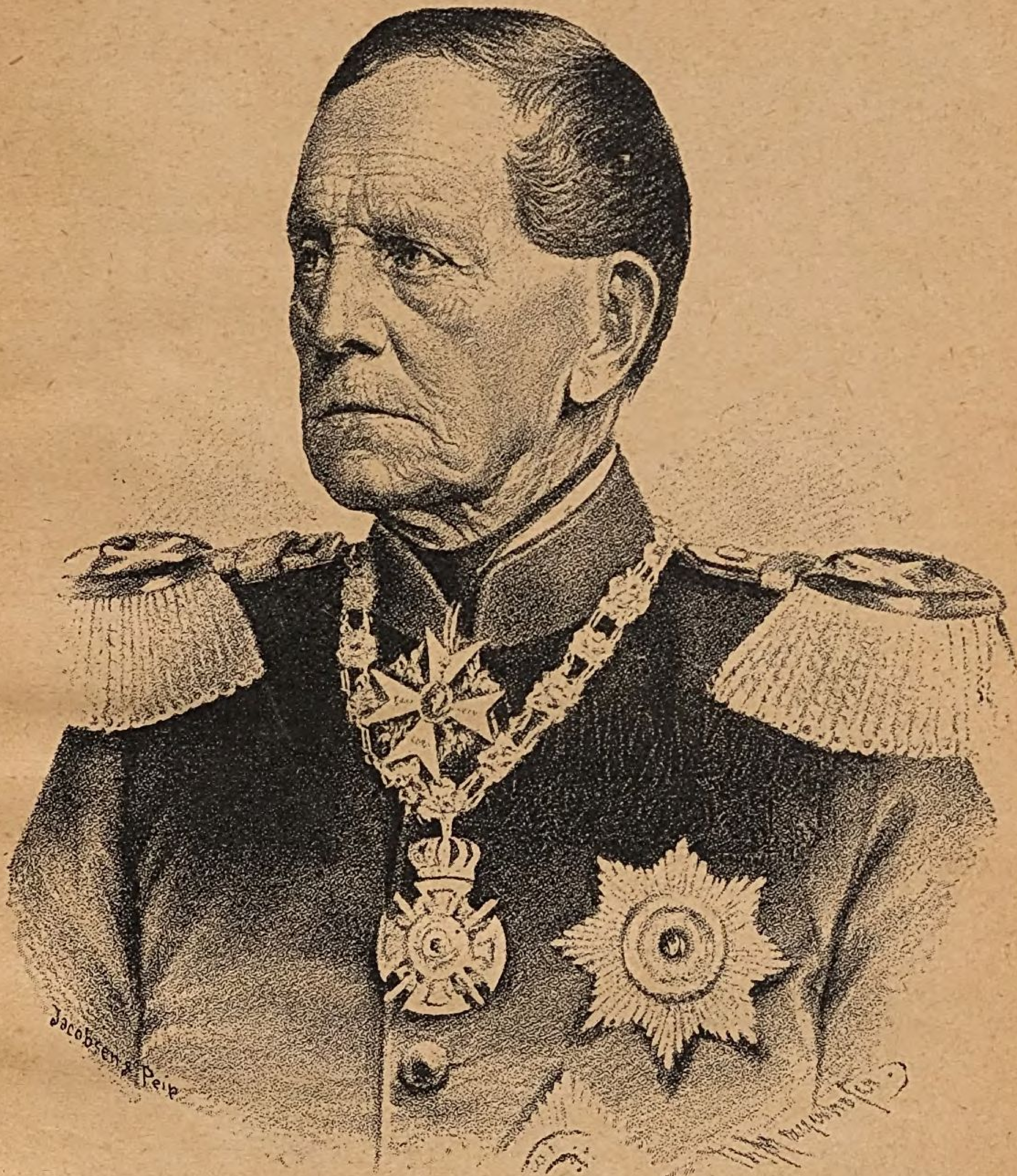
Mit der Thronbesteigung König Wilhelms I. begann ein neuer großer Abschnitt in der Geschichte des Deutschen Volkes. Seine Regierung hat auf die Geschichte des ganzen Deutschen Vaterlandes in so großer und staunenswerter Weise eingewirkt, wie keine andere Regierung irgend eines Fürsten.

Mit scharfem Blicke wählte König Wilhelm I. Bismarck, Roon und Moltke zu seinen Ratgebern und hielt trotz aller Gegnerschaft an diesen fest. Seine Regierung begann der König mit der Organisation der Armee, weil er klar erkannt hatte, daß nur durch ein tüchtiges, schlagfertiges Heer bei bevorstehenden Kämpfen sich Großes erreichen lassen würde.

Unter seiner Regierung gab unter anderm die 50jährige Gedenkfeier der einmütigen Erhebung des Deutschen Volkes im Jahre 1813 und die hundertjährige Feier des Hubertsburger Friedens 1763 Gelegenheit, den alten Wunsch nach einem einheitlichen Deutschen Reiche zum lebhaften Ausdrucke zu bringen. Diese patriotische Doppelfeier im Jahre 1863 wurde vom ganzen Preußischen Volke mit Jubel gleichzeitig gefeiert.

Da trat unerwartet ein geschichtliches Ereignis ein, welches den Streit um die Machtstellung der beiden Großmächte, Österreich und Preußen, entscheiden und die Verwirklichung der Einheitsbestrebungen des Deutschen Volkes näher bringen sollte.

Die Deutschen Herzogtümer Schleswig-Holstein standen seit langer Zeit unter der Regierung des Königs von Dänemark. Holstein aber gehörte zum Deutschen Bunde, und nach dem alten Rechte dieser Herzogtümer sollten beide „up ewig ungedeelt", auf ewig ungeteilt bleiben. Der König von Dänemark versuchte jedoch seit einiger Zeit diese Herzogtümer, besonders Schleswig, als



Graf Hellmuth von Moltke,

Generalfeldmarschall.

Geb. 1800. Gest. 1891.

Dänisches Eigentum zu behandeln. 1863 hob der König von Dänemark sogar die Verbindung der Herzogtümer miteinander auf und verleibte Schleswig der Dänischen Monarchie ein. Doch was geschieht?

Es kommt eine große Deputation aus den Herzogtümern nach Deutschland und bittet die Deutschen Großmächte um Hilfe. Trotz ihrer gegenseitigen Spannung nehmen sich Preußen und Österreich zusammen der Herzogtümer an. Im Kriege gegen Dänemark (1864) erreichen ihre tapfern Heere die Abtretung der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg von Dänemark an Preußen und Österreich (Friede zu Wien d. 30. Oktober 1864), und im Vertrage zu Gastein (1865) einigten sich die beiden Großmächte dahin, daß vorläufig Schleswig unter Preußische, Holstein aber unter Österreichische Verwaltung gegeben wurde. Lauenburg erwarb Preußen für sich allein durch eine Geldentschädigung.

Dieser Vertrag zu Gastein hatte jedoch „den Riß nur verklebt", der zwischen den beiden Großmächten seit 1740 — Krieg wegen Schlesien und vieles andere — bestand. Um die Verwaltung der Provinz Schleswig-Holstein entstanden bald Schwierigkeiten, die einen Entscheidungskampf herbeiführten. Die öffentliche Meinung in Deutschland und auch in Preußen war fast allgemein gegen einen Bruderkrieg mit Österreich.

Plötzlich jedoch rüstet Österreich, und der Deutsche Bund spricht sich (d. 14. Juni 1865) in seiner Sitzung zu Frankfurt a. M. gegen Preußen aus. König Wilhelm I. befand sich nun in derselben Lage, wie vor hundert Jahren sein Ahnherr Friedrich II. Auch er stand jetzt dem mächtigen Österreich und dessen Bundesgenossen fast allein gegenüber, und hatte seine Existenz wie Friedrich II. im „Siebenjährigen Kriege" zu verteidigen.

Unser Geschichtsbild zeigt uns, wie der „Siebentägige Krieg" 1866 entsteht. Die alte unselige Eifersucht brennt in hellen Flammen wieder auf. Preußen soll geschwächt, ja entehrt werden.

Doch was sehen wir! In wenigen Tagen (v. 15.—19. Juni) nehmen die Preußen zwei Königreiche, Sachsen und Hannover, und das Kurfürstentum Hessen, in Besitz. Trotz ihrer großen Übermacht werden die Österreicher in der großen Schlacht bei Königgrätz-Sadowa (3. Juli) durch das rechtzeitige Eintreffen des Kronprinzen (Friedrich III.) gänzlich besiegt. Der Friede zu Wien (23. August) beendete diesen Entscheidungskampf. Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen, Nassau, Frankfurt a. M., Hessen-Homburg und einige kleine Landstriche Oberhessens und des nördlichen Bayern werden nach dem Frieden mit Preußen vereinigt.

Durch die glänzenden Erfolge im „Siebentägigen Kriege" hatte Preußen einen großen Schritt zur Einigung Deutschlands unter Preußens Führung vorwärts gethan. Wider Erwarten aber muß die erhoffte Einigung Deutschlands leider

nochmals hinausgeschoben werden. Warum? Napoleon III. von Frankreich tritt in dieser rein Deutschen Sache als Vermittler auf und verhindert sie. Er hofft, die Südstaaten werden sich ihm gelegentlich so anschließen, wie seiner Zeit der Rheinbund an Napoleon I. Er veranlaßt daher die Spaltung Deutschlands durch die Main-Linie in Norddeutschland und Süddeutschland.

König Wilhelm I. vereinigt jetzt alle Norddeutschen Staaten zu einem „Norddeutschen Bunde“; die Süddeutschen Staaten treten jedoch diesem Bunde noch nicht bei, und so wurde die gehoffte Einigung Deutschlands wieder verhindert. Die Gesetzgebung des Bundes wurde nun durch den „Bundesrat“ und den „Reichstag“ ausgeübt. Der Reichstag bestand aus den Abgeordneten des Volkes, der Bundesrat aus den Vertretern der Regierungen. Der „Bundeskanzler“ hatte alle Geschäfte des Bundes zu leiten. Schwarz, weiß, rot wurden die Farben der Norddeutschen Bundesflagge. Die gesamte Land- und Seemacht des Bundes war einheitlich und stand unter dem Oberbefehle des Königs von Preußen als „Bundesfeldherrn“.

Mit den Süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg und Baden hatte Preußen aber insgeheim „Schutz- und Trutzbündnisse“ abgeschlossen und im Falle eines Krieges wollten sie sich einander gegenseitig unterstützen. Den Oberbefehl, auch über die Süddeutschen Truppen, übernahm für den Kriegsfall der König von Preußen.

Der „Deutsche Bund“ war jetzt aufgelöst, Deutschland durch die Ausschließung Österreichs von dessen Einflusse befreit, und der Streit der beiden Großmächte um die Führung Deutschlands beendet.

2. Der alte Feind der Einigung Deutschlands.

Die lang ersehnte Zeit des volkstümlichen, sittlichen und staatlichen Erwachens und Wiederfindens des Deutschen Volkes brach an. Der Drang nach Einheit machte sich aufs neue geltend, die einleitenden Schritte waren jetzt bereits gethan. Deutschland in seinem Streben und Ringen nach Einheit durfte mit Zuversicht in die Zukunft schauen.

Die Deutschen Staaten kamen immer mehr zu der Überzeugung, daß ihre Selbständigkeit, Freiheit und Wohlfahrt mehr oder weniger von Preußen abhängig seien. Und Preußen andererseits war sich dessen bewußt, daß es als Deutsche Macht mit den übrigen Deutschen Staaten auf das Innigste verbunden bleiben müsse, um die gemeinsame Existenz und Wohlfahrt des gesamten Deutschen Vaterlandes zu behaupten.

„Einst mächtig und geehrt, weil einig und von starken Händen geleitet, sank das Deutsche Reich nicht ohne Mitschuld an Haupt und Gliedern in Zerrissenheit und Ohnmacht. Niemals aber hat die Sehnsucht des Deutschen Volkes nach seinen verlorenen Gütern aufgehört, und die Geschichte unserer Zeit ist erfüllt von den Bestrebungen, Deutschland und dem Deutschen Bunde die Größe seiner Vergangenheit wieder zu erringen." Mit diesen Worten eröffnete König Wilhelm I. den ersten Reichstag.

König Wilhelm I. hatte im Jahre 1866 im glorreichen Siebentägigen Kriege gegen Österreich den Grundstein zur Einheit Deutschlands gelegt. Jetzt aber drohte ein gewaltiges Gewitter, welches sich schon seit 1866 in Frankreich nach und nach zusammengezogen hatte, über Deutschland loszubrechen und den begonnenen halb vollendeten Bau der Deutschen Einheit wieder zu zertrümmern. Die verderbendrohenden Gewitterwolken weckten jedoch das im Deutschen Volke schlummernde Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit unter sich. Der Blitzstrahl zündete und entflammte die Herzen zu allgemeiner Vaterlandsliebe und Begeisterung.

Der alte Feind Deutschlands, Frankreich, wollte das friedliche Einigungswerk des Deutschen Volkes nicht zu stande kommen lassen. Das Deutsche Volk war ja von jeher den ungerechtesten feindlichen Angriffen von Frankreich ausgesetzt gewesen. Frankreich hat nicht nur die Bistümer Metz, Toul und Verdun, sondern auch die Deutschen Länder Elsaß und Lothringen, wie die Geschichte lehrt, geraubt. 1688 überzogen die Franzosen die Rheinpfalz und verwüsteten dieselbe fünf Jahre lang. Heidelberg, Mannheim, Speier, Worms und überhaupt gegen 1200 Ortschaften wurden von ihnen ausgeplündert und verbrannt. Das große Heidelberger Schloß erinnert jetzt noch, als die größte Schloßruine Deutschlands, an jene schreckliche Franzosenzeit. Selbst die Kaisergräber im Dome zu Speier wurden von ihnen zerstört, die Särge erbrochen und die Gebeine zerstreut. Wie Napoleon I. dem tausendjährigen Deutschen Kaiserreiche ein Ende machte, und wie er in Deutschland gehaust hat, ist bekannt. Napoleon III. hatte schon 1866 die errungene Einigung Deutschlands möglichst verhindert. Jetzt tritt er aufs neue als Feind der Einigung unter einem ganz unbegründeten Vorwande gegen Deutschland auf. Wie und wodurch?

Napoleon III. wußte es, daß, wenn Deutschland ein Reich bildete, Frankreich es nie wagen dürfe, dasselbe anzugreifen. Da sein eigner Thron wankte, so hoffte er, durch einen ähnlichen Krieg, wie sein Oheim Napoleon I. ihn geführt, die gefürchtete Einheit Deutschlands zu verhindern und seinen Thron wieder zu befestigen. Napoleon III. glaubte im Sommer 1870 einen Vorwand gefunden zu haben und stellte durch seinen Gesandten Benedetti an König Wilhelm I., der gerade im Bade Ems weilte, die ungerechtfertigte und beleidigende, weil anmaßende Forderung, der König solle ver-

hindern, daß ein Hohenzollernscher Prinz König von Spanien würde. Wilhelm I. weist dieses Ansinnen entschieden zurück und antwortet ruhig, daß er dem Prinzen dies weder verbieten, noch ihm erlauben könne. Napoleon hätte sich an die Spanische Regierung zu wenden. In ihrem Übermute erklären darauf die Franzosen den Krieg. Gerade am Todestage der Königin Luise (19. Juli) traf die Kriegserklärung Frankreichs in Berlin ein.

Doch so wie der Strahl der Sonne selbst die dunkelste Gewitterwolke vergoldet, so vergoldete auch die Gnade des Himmels dieses gewaltige Gewitter des Krieges in Segen für Deutschlands Fürsten und Volk.

Napoleon rechnete mit Zuversicht auf den Abfall der Süddeutschen vom Norddeutschen Bunde und von Preußen, und auf den Beistand Österreichs, weil dieses seine Niederlage bei Königgrätz doch nicht vergessen haben konnte. Doch welch ein erhebendes Geschichtsbild entrollt sich vor unseren Augen!

Mächtig regt sich jetzt im Deutschen Volke in ganz Nord- und Süddeutschland das Gefühl der Zusammengehörigkeit von König und Volk. In allen Deutschen Stämmen herrscht nur noch eine Stimme, ein Gefühl, ein Zorn und eine Liebe: das gesamte Deutsche Vaterland vor neuer Zertrümmerung durch den alten Feind der Einheit des Deutschen Volkes zu schützen, der schon seit langer Zeit so namenloses Unglück über Deutschland gebracht. Voll Entrüstung über die ungerechtfertigte Kriegserklärung Frankreichs, welche „ein unerhörtes Verbrechen an der Menschheit sei", vereinigen sich die Nord- und Südstaaten mit Preußen zur Abwehr des Französischen Feindes. Die geeinte gewaltige Volksstimme des begeisterten Deutschen Einheitskörpers ruft wie Donnerhall zum einheitlichen Verteidigungskampfe auf: „Zum Rhein! Zum Rhein! Zum Deutschen Rhein! Wir alle wollen Hüter sein!"

---

3. „Die Kaiserkrone wird auf dem Schlachtfelde gewonnen."

Ein glänzendes Dreigestirn stand am politischen Himmel des Deutschen Volkes: Wilhelm I. in der Mitte, Bismarck zu seiner Rechten, Moltke zu seiner Linken!

Unter dem Gesange des Liedes „Die Wacht am Rhein" ziehen die Verteidiger des Deutschen Vaterlandes an den Rhein, nachdem sie in allen Kirchen des Reiches den Segen Gottes für den bevorstehenden Kampf erfleht hatten und die Krieger, wie bei Beginn des Freiheitskrieges (1813) zu demselben eingeweiht worden waren.

Welch einen Kontrast bildet dieses erhebende Bild der Einmütigkeit, der Hingebung und Opferfreudigkeit

der Deutschen Bruderstämme und ihrer Fürsten für das gemeinsame Vaterland mit dem beschämenden Bilde der Zerrissenheit Deutschlands im Jahre 1806, dem Todesjahre des Deutschen Reiches!

Der greise König Wilhelm I. selbst, begleitet von Bismarck und Moltke, übernahm die Oberleitung der verbündeten Armeen unter dem Kronprinzen (Friedrich III.), dem Prinzen Friedrich Karl und General v. Steinmetz. General Vogel von Falkenstein ward General-Gouverneur der Küstenlande.

Jahrhunderte hindurch hatte das Streben und Ringen nach Einheit gedauert, war zeitweise unterdrückt, aber immer wieder aufs neue stärker und geläuterter hervorgetreten. Jetzt scharte sich ganz Deutschland, alt und jung, Fürsten und Volksstämme um Preußens König als einen einheitlichen Führer zum Heile des ganzen Deutschen Volkes. Alle wunderten sich nur darüber, warum dieses nicht schon viel früher bei äußern Angriffen geschehen war und geschehen konnte.

Die Franzosen eröffnen den Angriff (2. August) bei Saarbrücken. Jetzt folgt Gefecht auf Gefecht und Schlacht auf Schlacht. Siegesberichte verkünden die beispiellosen Heldenthaten der vereinten Deutschen Heere bei Weißenburg, Wörth, Courcelles, Mars la Tour („Marsch retour!“ riefen die tapfern Preußen), Vionville.

Am 18. August erfolgt die entscheidende „Königsschlacht“ bei Gravelotte-St. Privat. In der Nacht nach diesem blutigen Kampfe ruht König Wilhelm I. in einer ärmlichen Bauernhütte ein wenig aus, das müde Haupt auf sein Wagenkissen gelehnt und mit seinem Mantel zugedeckt.

Am 1. September war die gewaltige Schlacht bei Sedan, in der alle Deutschen Stämme vereinigt einen undurchbrechbaren Ring um die französische Armee schmiedeten. Und was zeigt uns das Geschichtsbild vom 2. September? An diesem denkwürdigen Tage des Morgens früh sucht Napoleon III. eine Zusammenkunft mit König Wilhelm I. nach. Beide stehen einander gegenüber! Napoleon giebt sich mit seiner ganzen Armee gefangen! „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“

Das Schloß Wilhelms-Höhe bei Kassel wird Napoleons Gefängnis. „Napoleons Erniedrigung ist Wilhelms-Höhe.“ „Auf Wilhelms-Höhe — welch ein Lohn! — erniedrigt sitzt Napoleon!“

Jetzt wird Paris von den Deutschen Truppen belagert (v. 19. September 1870 bis 28. Januar 1871). Die Franzosen erklären Frankreich für eine Republick. König Wilhelm I. nimmt im Schlosse zu Versailles seinen Wohnsitz.

Am 27. September wird Straßburg mit seinem weltberühmten Münsterturme von den Preußen in Besitz genommen, gerade an demselben Tage, an welchem es 1681 Ludwig XIV. entrissen hatte. Auch eine Fügung Gottes!

Am 27. Oktober muß sich die starke Festung Metz ergeben, und Prinz Friedrich Karl nimmt drei Marschälle, 6000 Generale und Offiziere und 173000 Franzosen gefangen. Nach mehreren anderen Schlachten z. B. bei Amiens (27. November), Orleans (4. Dezember), le Mans (12. Januar 1871), St. Quentin (19. Januar) und nach verschiednen Ausfällen der Pariser muß auch die stolze Hauptstadt, die stärkste Festung der Welt, mit ihren gewaltigen Ringmauern und Wällen am 24. Januar 1871 sich ergeben.

Am 1. März halten die Sieger ihren Einzug in Paris. Am 2. März vollzieht König Wilhelm I. den Friedens-Vertrag zu Versailles. Am 10. Mai 1871 wird zu Frankfurt a. M. der Friede bestätigt und geschlossen. Frankreich muß fünf Milliarden (4000 Millionen) Franks Kriegskosten zahlen und die Provinzen Elsaß und Deutsch-Lothringen mit den Festungen Metz und Diedenhofen an Deutschland abtreten.

Der Deutsch-Französische „Siebenmonatliche Krieg“ war mit Gott durch die heldenmütige Tapferkeit des Deutschen Heeres und die Einigkeit und Thatkraft des Deutschen Volkes zu einem glücklichen Ende geführt.

---

4. Der Auferstehungsmorgen des Deutschen Kaisertums.

Da naht des Völkerfrühlings heil'ges Wehen,
Weckt aus dem Traum zum neuen Auferstehen!

Wie eine heilige Sage klang es durch alle Jahrhunderte hindurch seit Armins Zeit von Geschlecht zu Geschlecht: das Deutsche Volk ist ein Volk, eine Volksseele, ein Einheitskörper, es gehört einem Fürsten, einem Vaterlande mit seinem ganzen Herzblute an.

„Jetzt oder nie ist der Augenblick, in welchem nach einem über tausend Jahre dauernden Streben und Ringen nach Einheit endlich ein geeintes Deutsches Vaterland, ein einiges Deutsches Kaiserreich erstehen muß“. So riefen alle Deutschen Volksstämme, welche durch das auf den Schlachtfeldern vergossene Blut der Brüder und Söhne fest miteinader verbunden worden waren.

Ein Flüstern ging durch alle Deutschen Lande,
Ein Frühlingssehnen nach Vereinigung.
Erinn'rung war's an alte Freundschaftsbande,
Man fühlte schmerzlich die Zersplitterung.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit und ersehnten Einigkeit war die Ursache der Auferstehung des Deutschen Kaisertums und der Einigung der Deutschen Bruderstämme zu einer einheitlichen mächtigen Nation.

Ohne Zuthun von seiten Preußens verständigten sich jetzt die Deutschen Fürsten und ihre Völker über die lang erstrebte und end-



Das Nationaldenkmal auf dem Niederwald.

lich glücklich erkämpfte notwendige Herstellung eines nationalen Einheitskörpers als „Deutsches Kaiserreich“. Schon am 18. Dezember 1870 trugen die Fürsten dem König Wilhelm I. die Deutsche Kaiserkrone an.

Es nahete der für das Fürstenhaus Hohenzollern so bedeutungsvolle 18. Januar. Der 18. Januar 1871 wurde der Auferstehungstag des Deutschen Kaiserreiches.

In diesem Geschichtsbilde sehen wir am 18. Januar 1871 den König Wilhelm I. im Schlosse zu Versailles vor einem errichteten Altare stehen, umgeben von den Vertretern der Deutschen Fürsten und des Deutschen Heeres. Wir hören im Geiste, wie die anwesenden Fürsten und Generale den König Wilhelm I. zum Deutschen Kaiser ausrufen, und wie dieser feierlich erklärt, daß er die Kaiserkrone des Deutschen Reiches als erblich, verbunden mit der Königskrone Preußens, für sich und seine Nachkommen annehme. Der greise „Heldenkaiser“ hält den Kronprinzen umschlungen. Die ganze Versammlung fühlt auch im Herzen den überwältigenden Eindruck dieses so höchst bedeutungsvollen Augenblicks.

„Und geendet, nach langem verderblichen Streit, war die kaiserlose, die schreckliche Zeit!“

Die Nachricht aus Frankreich „das Deutsche Reich ist gegründet, König Wilhelm I. ist Deutscher Kaiser!“ verbreitete überall unbeschreiblichen Jubel, während Kanonendonner dieses frohe Ereignis bestätigte.

Die rührende Sage vom traumhaften Fortleben und einstigen Wiederkommen des Kaisers Barbarossa war in Erfüllung gegangen. Der siebzigjährige Barbarossa stand in Gestalt des siebzigjährigen Kaisers Wilhelm I. des geeinigten Deutschlands in der Mitte des hocherfreuten deutschen Volkes. Die Raben der Uneinigkeit und Zwietracht aber, Deutschlands äußere und innere Feinde, welche durch ihr Gekrächze die Herstellung eines nationalen Einheitskörpers verhinderten, waren mit vereinter deutscher Kraft verscheucht.

---

5. Ein Drei-Kaiser-Bild.

Der Jubel des deutschen Volkes über die lang ersehnte Herstellung des geeinigten Deutschen Vaterlandes als Deutsches Kaiserreich durch den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 findet in unseren Tagen 1895/96 seinen lebhaften lauten Wiederhall. Das Gefühl, der Zusammengehörigkeit von Kaiser und Reich wird und muß sich in der Brust eines jeden Deutschen unwillkürlich neu beleben und durch freudige Kundgebungen sich zeigen und äußern, wenn wir einen sinnigen Blick auf das Geschichtsbild unserer „Drei-Kaiser“ werfen: Wilhelm I., Friedrich III., Wilhelm II.

Kaiser Wilhelm I., der erste Kaiser des hergestellten Deutschen Reiches, eröffnete am 21. März 1871, dem ersten Frühlings- und Auferstehungstage der Natur, den ersten Reichstag in Berlin mit folgenden Worten: „Wir haben erreicht, was seit der Zeit unserer Väter für Deutschland erstrebt wurde: seine Einheit und organische Gestaltung, die Sicherung unserer Grenzen, die Unabhängigkeit unserer nationalen Reichsentwickelung!"

Doch was wäre aus dem wiederhergestellten Deutschen Kaiserreiche geworden, wenn es dem Kaiser Wilhelm I. nicht vom Himmel vergönnt gewesen wäre, den von ihm gegründeten Bau auch noch auszubauen? Um dieses zu können, verlieh ihm der Himmel ein ausnahmsweise hohes Alter für einen Herrscher. Auch hierin zeigte sich „Gottes Fügung" und das Walten des Himmels über die Geschicke der Völker und ihrer Fürsten so augenscheinlich.

Nach der glücklich erfolgten Einigung des Deutschen Reiches begann die einmütige Arbeit der Regierungen und der Volksvertretung zur festen Begründung und zum innern Ausbau des neuerrichteten Gesamtvaterhauses der Deutschen Nation, damit Fürst und Volk in demselben wie eine Deutsche Familie sich wohl und glücklich fühlen könnten. Laut der „Reichsverfassung" wird die „Reichsgesetzgebung" durch den „Deutschen Bundesrat" und den „Deutschen Reichstag" geübt. Der „Bundesrat", als höchste Regierungsbehörde, wird durch die Vertreter der Landesregierungen, der „Reichstag" aus den vom Volke gewählten „Reichstagsabgeordneten" gebildet. Das höchste Reichsamt bekleidet der „Deutsche Reichskanzler".

Im September des Jahres 1883 wurde das auf dem Niederwald am Rheinstrom erbaute „Deutsche National-Denkmal", „die Germania", enthüllt, welches unter anderem die Inschrift trägt:

„Den Gefallenen zum Andenken,
Den Lebenden zur Anerkennung,
Den künftigen Geschlechtern zur Nachahmung!" —

„Der Kaiser ist tot!" Diese traurige Nachricht von dem am 9. März 1888 erfolgten Tode des Kaisers versetzte ganz Deutschland, später auch die Edelsten von ganz Europa, ja der ganzen Welt in die tiefste Trauer. Der Heldenkaiser Wilhelm I. war fast 91 Jahre alt, als er sein thatenreiches Leben endete. Noch auf seinem Sterbebette hatte er „keine Zeit, müde zu sein".

Kaiser Friedrich III. wurde der zweite Deutsche Kaiser. Wir sehen ihn, wie er von seinem Volke als der Mitbegründer des neuen Deutschen Reiches, als der ruhm- und sieggekrönte Held, als der weise und gütige Herrscher, aber auch als der fromme Dulder hochverehrt und geliebt wurde, und wie sein Andenken bis auf den heutigen Tag heilig gehalten wird.

Kaiser Friedrich III. war es, der als Kronprinz in dem Entscheidungskampfe zwischen Österreich und Preußen (1866) um die

Führerschaft Deutschlands den glorreichen Sieg bei Königgrätz herbeiführte. Er war es, der im ewig denkwürdigen Kampfe 1870/71 stets im Vordergrunde stand und den vielen Siegen der Deutschen Armeen die Wege nach Metz, Sedan und Paris bahnte.

Die innigsten Gebete seines Volkes, ja der Gebildeten aller Länder, für die Genesung des hohen Kranken blieben unerhört.

„Unser teurer Kaiser ist heute (15. Juni 1888) vormittags seinen Leiden erlegen!" Nach nur drei monatlicher Regierung riß ihn ein Halsleiden in die Gruft. „Lerne leiden, ohne zu klagen!" Preußen und Deutschland weinten bittere Thränen am Grabe des teuern Königs und Kaisers.

Wir hofften, daß er würd' genesen!
Es wär so schön, so schön gewesen!
Doch ach! Es hat nicht sollen sein!

Kaiser Wilhelm II., der dritte Deutsche Kaiser, folgte seinem Vater. Das Deutsche Volk glaubt, das Andenken an den unvergeßlichen zweiten Deutschen Kaiser Friedrich III. nicht besser und würdiger zu bethätigen, als durch das Gelöbnis, dem dritten Deutschen Kaiser Wilhelm, als dem Sohne des Verstorbenen und dem Großsohne Wilhelms I., dieselbe Liebe, dieselbe Verehrung und dieselbe Treue entgegenzubringen, die es den beiden dahingeschiedenen Kaisern, Wilhelm I. und Friedrich III., allzeit bewahrt hat.

Wir tragen Euch in unserm Deutschen Herzen
Und halten fest Eu'r Bild in treuer Brust.
Bringt auch der Zeiten Lauf bald Freud, bald Schmerzen,
Ihr bleibt stets unser Aller Stolz und Lust.
Obgleich Euch deckt ein kalter Hügel dort, —
In jedes Deutschen Herzen lebt Ihr fort!

Was bis jetzt unter der weisen Regierung unseres geliebten Deutschen Kaisers Wilhelm II. zum Heile des ganzen Deutschen Vaterlandes geschehen ist, liegt vor aller Augen. Ihm, dem Friedensfürsten, verdanken Preußen und Deutschland vorzugsweise des Friedens reiche Segnungen.

---

6. Jubelfeier der Herstellung des Deutschen Reiches und Kaisertums.

Ein Vierteljahrhundert ist jetzt seit der 1870/71 erkämpften Herstellung des Deutschen Kaiserreichs verflossen.

Bis dahin gab es keinen Deutschen Einheitsstaat, zwar verschiedene Deutsche Glieder, aber keinen Einheitskörper, viel weniger noch bemerkte man das geistige Wirken einer einheit-

lichen Deutschen Volksseele. Erst dem hergestellten gewaltigen Einheitskörper, belebt durch eine begeisterte nationale Volksseele in Erkenntnis der Zusammengehörigkeit von Fürst und Volk, von Haupt und Gliedern gelang es nach langer Entwickelung und Läuterung, die Feinde Deutschlands zu bezwingen und die ersehnte Einheit zu erringen. Durch die Fürsorge unserer drei Kaiser in Gemeinschaft mit den Vertretern des ganzen Deuschen Volkes ist das hergestellte geeinigte Deutsche Reich durch Einführung heilsamer Einrichtungen für Volkswohl und Volksrecht auf Grund der gesetzlich geordneten Verfassung so ausgebaut worden, wie es jetzt dasteht.

Ein auch nur kurzer Rückblick auf die geschichtliche Entwickelung der Einheit Deutschlands, deren wir uns jetzt erfreuen, zeigt das belehrende, aber auch zugleich warnende und aufmunternde Bild, daß das Streben und Ringen des Deutschen Volkes nach Einheit so alt ist, wie die Geschichte selbst. Dieser Rückblick zeigt uns aber auch, daß im Laufe der Zeiten und Jahrhunderte sich eine solche Einigung zwar wiederholt bildete, aber leider durch Uneinigkeit und durch innere und äußere Feinde wiederholt wieder gelockert und aufgelöst wurde.

Noch am Anfange unseres Jahrhunderts sehen wir im jetzigen Deutschen Reiche solche unerhörten Zustände, die wir jetzt in unsern Tagen kaum für möglich halten möchten. Welch ein trauriges Bild der unglaublichen Zerrissenheit zeigt uns die Karte von Deutschland am Ende des vorigen Jahrhunderts! Wir sehen Deutschland in mehr als 300 kleinere und größere Länderchen geteilt und zersplittert. Ebensoviele Volksstämmchen und Völkerschaften, durch Grenzpfähle und Zollschlagbäume von einander abgesperrt, leben in beständiger Zwietracht wie feindliche Brüder und suchen nur auf Kosten der übrigen sich zu erhalten und möglichst zu bereichern. Die berüchtigte kleinliche und eigennützige „Kleinstaaterei“ ist die Ursache, daß die Deutschen als solche im Auslande verächtlich behandelt und lächerlich gemacht werden. Trotz ihrer winzigen Gebiete regieren die betreffenden Fürsten doch wie unumschränkte „Souveräne“. Noch 1806 und 7 scheuen es Deutsche Erbfürsten nicht, ihr Deutsches Nationalgefühl zu verleugnen und sich einem fremden Machthaber, Napoleon I., als Protektor anzuschließen und mit diesem gegen ihre eignen Deutschen Bruderstämme ihre Deutschen Schwerter zu ergreifen. „Ich kenne keine Deutschen; ich kenne nur Badenser, Württemberger, Bayern“ 2c. sprach Napoleon mit Verachtung. Ein Vaterland hatten die Deutschen nicht mehr und fragten trauernd: „Was ist des Deutschen Vaterland? Ists Schwabenland? Ists Sachsenland? 2c.“ Über die kleinen Länderchen als Vaterland der zersplitterten Deutschen Volksstämmchen wurde von fremden Völkern mit Recht gespottet.

Wie so ganz anders steht dagegen unser Vaterland nach der 1870/71 erkämpften und durch das Blut so vieler Vaterlandssöhne errungenen Einheit als Deutsches Kaiserreich und nach seinem innern Ausbau desselben vor den Augen der ganzen gebildeten Welt da, geachtet, beneidet, ja bewundert von Nationen aller Erdteile! Jetzt haben wir erreicht, was seit der Zeit unserer Väter für Deutschland erstrebt wurde, seine „Einheit". Und wem verdanken wir diese ruhmreiche, für alle Deutschen Bruderstämme so segensreiche Herstellung der ersehnten Einheit unter Gottes Fügung? Unserm unvergeßlichen greisen Heldenkaiser Wilhelm I., dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm (Friedrich III.), Bismarck, Roon und Moltke, sowie der unvergleichlichen Tapferkeit des ganzen Deutschen Heeres.

Ein solcher Rückblick, besonders bei der 25 jährigen Jubelfeier der erkämpften und errungenen Einheit des Deutschen Vaterlandes, mahnt und verpflichtet uns besonders, dafür zu sorgen, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Deutschen Volksstämme untereinander und zwischen Kaiser und Volk nie erkalte, sondern überall in Haus, Schule und Heer immer mehr entflamme und unauslöschlich bleibe.

Im August eines jeden Jahres besuchen verschiedne Vereine in Metz die Gräber der im Kampfe bei Gravelotte-St. Privat für die Herstellung des geeinigten Deutschen Reiches gefallenen Vaterlandssöhne im feierlichen Zuge und bekränzen aus Dankbarkeit die Gräber derselben. In diesem Jahre der 25 jährigen Jubelfeier der erkämpften Einheit wird dieses mit ganz besonderer Begeisterung geschehen, und alle Deutschen werden sich ihnen im Geiste anschließen. Der beste Dank jedoch, den wir am Jubeltage sowohl Gott, dem allmächtigen Weltregierer, wie unserm Kaiserhause abstatten können, ist der, wenn wir dankbar der Wohlthaten gedenken, welche der ganzen Deutschen Nation im Laufe der verflossenen 25 Jahre unter der Regierung unserer drei Kaiser zu teil geworden sind, und wenn wir alle, alt und jung, den Schwur erneuern: unser ganzes Leben hindurch stets gehorsame, treue und verträgliche Unterthanen unseres erhabenen Kaisers im geeinten Deutschen Vaterlande zu sein und fest zu halten an Religion, Sitte und Ordnung, trotz der etwaigen Einflüsterungen verblendeter Frevler. Alle Deutschen Bruderstämme sind berufen und verpflichtet, das nationale große gemeinsame Vaterhaus mit vereinter Kraft nach außen und innen zu schirmen, zu schmücken und auszubauen, denn es giebt für die Deutsche Nation nur ein Vaterhaus, welches alle Deutschen zu erhalten und zu verteidigen, wie durch vereinte friedliche Arbeit, ein jeder in seinem Stande, zu verschönen verpflichtet sind.

Auf, laßt uns ein solches gemeinsames Dankopfer auf den Altären Gottes niederlegen und den Herrn anflehen, daß der siebenfarbige Regenbogen der Eintracht, der Liebe, der Treue, der Sitte,

des Segens, des Wohlseins und des Glückes am Himmel des Deutschen Vaterlandes nie fehlen, und die Taube mit dem grünen Ölzweige des allgemeinen Friedens in Deutschland dauernd weilen möge!

Zum Schutz und Trutz wir halten fest zusammen
Und steh'n vereint um Deutschlands Kaiserthron.
Der alten Deutschen Treue heil'ge Flammen
Sie glüh'n für Wilhelms Enkel, Friedrichs Sohn.
Wir rufen betend voll Begeist'rung aus:
Gott schirme unser Deutsches Kaiserhaus!
Und schwören heut' aufs neu' mit Herz und Mund und Hand:
„Ein Volk, Ein Fürst! — Ein einig Vaterland!"
Und Deutschlands Einigkeit, die einst durch Blut errungen,
Sie wird nie untergeh'n, sie ist aus Gott entsprungen!

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Verlag von **Carl Meyer** (Gustav Prior) in Hannover.

Von nachstehendem Lebensbild wurden bereits über **30000 Exemplare verkauft:**

Fürst Bismarck,

der erste Reichskanzler Deutschlands.

Ein Lebensbild

zu dessen achtzigstem Geburtag

von

D. **Bernhard Rogge,**

Kgl. Hofprediger in Potsdam.

Mit zahlreichen Abbildungen.

gr. 8. IV und 68 S. Steif geheftet Preis 50 Pfg.

In Partieen bezogen billiger.

Zum Verteilen in Schulen am Geburtstage unserer Kaiserin besonders warm empfohlen. Vorzüglich geeignet als Schulprämie, für Schul- und Volksbibliotheken u. s. w.

Unsere Kaiserin

Auguste Viktoria.

Gedenkbüchlein

zur Feier ihres Geburtstages

dem deutschen Volke und seinen Kindern gewidmet

von

dem Verfasser der Schrift „Die Königin Luise von Preußen".

Mit 4 Bildern.

Volks-Ausgabe Preis 25 Pf. **Feine Ausgabe** 50 Pf.

Deutscher Reichs-Anzeiger 2c., **No. 240, 11. Okt. 94.** Vaterländisches. Das kleine Werk giebt in gedrängter Kürze eine vollständige Übersicht über den Lebensgang Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin. Es schildert in schlichter, aber zu Herzen gehender Sprache die Kindheit und das Leben im Elternhause, wo schon frühzeitig die Neigung, als Wohlthäterin der Armen und Kranken aufzutreten, entstanden ist. Weiterhin finden die Verlobung der Prinzessin, der Kummer um die schwere Erkrankung und den Tod des so hochverehrten Vaters, die mit dem damaligen Prinzen Wilhelm geschlossene Ehe und das eigene Familienleben eine anziehende Darstellung. Mit ergreifenden Worten wird des Schmerzes gedacht, den die Prinzessin durch den Verlust der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. im Jahre 1888 zu erleiden hatte, und in erhebender Weise die Liebesthätigkeit der Kaiserin beschrieben. Die kleine Schrift ist geschmackvoll ausgestattet und mit den Bildnissen Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin geschmückt, sowie mit einem anderen Bilde, welches die Kaiserliche Mutter mit den sämtlichen sieben Kinder, nach einer Photographie von Selle und Kuntze in Potsdam darstellt, und einer Abbildung des Schlosses Primkenau. Um den Ankauf des Buchs zum Verteilen in **Schulen**, für **Schul-, Volks-, Militär-Bibliotheken** und **Vereine** zu erleichtern, ist der Preis der **Volksausgabe** bei Abnahme einer größeren Anzahl von Exemplaren erheblich herabgesetzt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von **Carl Meyer** (Gustav Prior) in Hannover.

Ein prächtiges Geschenkswerk zum Geburtstag, zu Weihnachten u. s. w. für unsere reifere männliche Jugend ist:

Deutschlands Helden

in Krieg und Frieden.

Deutsche Geschichte

von

Karl Neumann-Strela.

Mit vielen Vollbildern und Textabbildungen.

Lex.-8°. Feines holzfreies Papier 1281 S. Drei Bände: Erster Band ℳ 4.— zweiter Band ℳ 4.50, dritter Band ℳ 7.50. Preis broch. zusammen ℳ 16.—

gebunden in zwei Prachtbänden ℳ 20.—.

Kölnische Zeitung vom 24. Juni 1894. Wir können das Urteil, das wir über die bisher erschienenen zwei Bände dieses echt deutschen Werkes abgegeben haben, auch für den dritten, den Schlußband wiederholen. Das Ganze ist in der That zu einem schönen nationalen Werke geworden, woran sich nicht nur unsere deutsche Jugend, sondern auch das ganze Haus, die ganze Famile erfreuen kann. In unsrer Zeit, in der die zersetzenden Elemente so fleißig an der Arbeit sind, können solche Bücher, in denen ohne aufdringliche Marktschreierei in vornehmer Weise eine wirkliche Vaterlandsliebe aus den Bildern sowie aus der lebendigen, frischen Darstellung von selbst entgegentritt, unserm deutschen Volke und besonders der Jugend nicht angelegentlich genug empfohlen werden.

Zeitung für Litteratur, Kunst und Wissenschaft des Hamburger Correspondenten, Nr. 30. Mit Recht legen alle neueren Darstellungen der Geschichte, die für die Jugend bestimmt sind, einen besonderen Nachdruck auf das kulturgeschichtliche Moment. David Müller und Biedermann besonders haben dieser Seite der historischen Betrachtung in ihren weit verbreiteten Werken die gebührende Berücksichtigung zu teil werden lassen. Diesen schließt sich in dieser Beziehung das neue Werk Neumann-Strela's an. Die besondere Eigentümlichkeit des neuen Buches vor den bereits existierenden ähnlichen liegt jedoch darin, daß der Verfasser bestrebt gewesen ist, die Ideen und allgemeinen Gesichtspunkte, die der Kaiser bei Eröffnung der Schulkonferenz als Norm für den deutschen Geschichtsunterricht hingestellt hat, zur Ausführung zu bringen, d. h. einmal, wie bereits bemerkt, den geschichtlichen Stoff sich auf dem kulturgeschichtlichen Hintergrunde erheben, dann mehr, als es bisher schon geschehen, das Nebensächliche und Unwichtige zurücktreten zu lassen, weil es den Schüler nur ablenkt und seinem Blicke die Hauptmerksteine, nach denen er seinen Weg richten soll, verschleiert. Endlich war der Verfasser bestrebt, der Behandlung der neueren und neuesten Geschichte einen bedeutend größeren Raum zu vergönnen, um durch Vorzeigung der Fäden, die jene Zeiten mit der Gegenwart verbinden, der Jugend das Verständnis der gegenwärtigen Zustände als geschichtlich gewordene zu vermitteln. Die Ausführung ist hinter dem Versprochenen nicht zurückgeblieben. Die großen leitenden Persönlichkeiten der deutschen Geschichte sind scharf und klar herausgearbeitet. Die Sprache ist warm und edel, die Darstellung leicht verständlich und geschmückt mit einer großen Reihe von Citaten aus dem reichen Schatze der deutschen historischen Dichtung, ein nützlicher Fingerzeig für die Lehrer. Die Auswahl des für unsere Jugend Wichtigen, wie sie hier getroffen ist, wird jeder Schulmann billigen.

Das Werk wendet sich in erster Linie an die reifere Jugend, der es ein Quell deutscher Gesinnung und freudigen Stolzes auf die Großthaten der Ahnen werden will, dann möchte es aber auch den Vätern ein Hausfreund sein und ihnen in müßiger Stunde auf angenehme Weise das einst über die Vergangenheit unseres Volkes Gehörte und Gelernte ins Gedächtnis und Verständnis zurückrufen, endlich bietet es dem Lehrer den zum Unterricht nötigen Stoff in der gewünschten und wünschenswerten Auswahl und Form. Nehmen wir endlich den reichen Schmuck an Vollbildern und Text-Abbildungen hinzu, der dem Werke beigegeben ist, so sehen wir, daß man sich kaum ein schöneres und zweckmäßigeres Geschenk für unsere reifere Jugend zum Weihnachts- oder Geburtstagsfeste denken kann.

Das Lehrerheim No. 18, 5. Mai 1894. Mit dem 3. Band liegt nun dieses treffliche, mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis ausgearbeitete, mit vielen prächtigen Vollbildern und Textabbildungen versehene, mit einer großen Reihe von Dichterstellen aus den vaterländischen Dichtungen geschmückte, von den verschiedensten Blättern und Zeitschriften mit größter Wärme empfohlene Werk vollendet vor unseren Augen und wir können, was wir schon bei dem 1. und 2. Band als sehr wertvoll anerkannten, mit vollem Recht und großer Freude auch auf den 3. Band, der mit einem trefflichen Sach- und Namensregister ausgestattet ist, ausdehnen und demselben, sowie dem ganzen Werke, unsere wärmste Empfehlung mit auf den Weg geben. Die deutsche Geschichte von N. ist in Wahrheit ein Geschichtsbuch im edelsten Sinne des Wortes. Nicht nur die Helden des Schwertes, sondern auch die Helden der Friedensarbeit, sowie die Kulturgeschichte finden ihre gebührende Berücksichtigung. Das Werk ist ein nationales Haus- und Familienbuch und zu Geschenken ist es ganz vorzüglich geeignet. Einen bedeutenden Vorzug bildet auch die prachtvolle Ausstattung des Werkes in Bezug auf Papier, Schrift und Abbildungen.

Zu bezichen durch alle Buchhandlungen.

Hesse & Becker, Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jahn, Ludwig

Deutschlands Streben und Ringen nach Einheit Eine Festgabe zur 25jährigen Jubelfeier der 1870/71 erkämpften Einheit des Deutschen Volkes und der Wiederaufrichtung des Deutschen Kaisertums. Mit 9 Bildern

Hannover 1895

Germ.g. 211 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11608862-6